Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 8, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 378 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 2109; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit) 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 43 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 155 — Dienstag, 9. Juni 1942 — 3. Jahrgang

Japanische U-Boote beschießen Sydney

Feuerduell mit australischen Küstenbatterien ✶ Neue Bestürzung in Australien

Stockholm, 8. Juni. Englische und amerikanische Nachrichten verzeichnen übereinstimmend die aufsehenerregende Meldung, daß am Sonntag die Vororte von Sydney und New Castle von japanischen Seestreitkräften beschossen wurden. Die Beschießung habe nach dem vor einigen Tagen gemeldeten Eindringen japanischer U-Boote in den Hafen von Sydney erneut die australische Bevölkerung stark beunruhigt, sodaß sich die offiziellen Stellen genötigt sahen, in ihren Nachrichten zur Beruhigung der Massen mitzuteilen, die Verluste seien nicht hoch.

Hierzu drahtet unser Stockholmer hm-Vertreter noch folgende Einzelheiten: Die Tätigkeit japanischer U-Boote, die angeblich versenkt und verjagt sein sollten, hat größtes Aufsehen in und um Australien hervorgerufen. Es handelt sich offenbar um einen schweren Programm- und Taktfehler der japanischen U-Boot-Waffe, die leider nicht so viel Rücksicht auf die Arthurs Kommuniqués genommen hat, wie die amerikanischen Pazifik-Strategen eigentlich erwarten konnten. Wie aus Berichten über den japanischen Feuerüberfall auf Sydney und New Castle hervorgeht, führten die japanischen U-Boote regelrechte Gefechte mit den Küstenbatterien durch. Zahlreiche Einwohner der Stadt suchten die Schutzräume auf. Die Behörden haben die vollkommene Verdunkelung an der ganzen Küste angeordnet. Die Japaner schossen, den australischen Berichten zufolge, mit leichten und schweren Granaten. Auf einmal wird die Zahl der japanischen U-Boote vor Australien auf 20 geschätzt.

Der australische Kriegsminister Forde erklärte am Montag, die Beschießung Sydneys habe gezeigt, daß die Verteidigungsorganisation in ausgezeichnetem Zustand sei. Die Flottenaktivität im Pazifik, so fügte er hinzu, scheine zu Ende zu gehen. Japan bereite sich offenbar zu neuen Schlägen vor.

Die Amerikaner haben vor ihrer Atlantikküste ganz ähnliche Erfahrungen machen müssen wie Australien. Der Präsident des Flottenausschusses im Repräsentantenhaus, Winson, erklärte am Sonntag: „Während der letzten Wochen haben sich die feindlichen U-Boote zum größten Teil von den Fahrwässern vor der Ostküste zurückgezogen und operieren jetzt weiter auf See draußen." Prompt mußte das Marineministerium am Montag mitteilen, daß ein amerikanisches Handelsschiff im Atlantik und ein in amerikanischen Diensten fahrendes Handelsschiff im Karibischen Meer torpediert worden seien. Ueberlebende beider Schiffe landeten in einem Hafen an der Ostküste Amerikas.

Der englische Produktionsminister Littleton kam dem Kern der Sache schon näher, als er in Washington erklärte, der Schiffsraummangel sei gegenwärtig das dringendste Problem von allen.

In Nordafrika dauern die harten Kämpfe an.

Erneute wirkungsvolle Luftangriffe wurden gegen die Luft- und Flottenstützpunkte der Insel Malta geführt.

An der Südküste Englands wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombenwurf beschädigt.

Vor der holländischen Küste hatten Minensuchboote in der Nacht zum 7. Juni Gefechtsberührung mit britischen Schnellbooten. Sie beschädigten ohne eigene Verluste ein feindliches Boot durch mehrere Artillerietreffer.

Neue Erfolge in der Marmarica

× **Rom, 8. Juni.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche, von Panzerkräften unterstützte Gegenangriffe wurden von unseren Infanteriebrigaden glatt zurückgewiesen, die 150 Gefangene machten und einige Panzerspähwagen und Kraftfahrzeuge zerstörten. Die beträchtliche Beute, die durch die im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnte siegreiche Aktion eingebracht wurde, umfaßt — außer bedeutenden Mengen von Kriegsmaterial — 50 Geschütze und etwa die gleiche Anzahl Panzerabwehrgeschütze. Unter den Gefangenen befindet sich der Kommandierende General der 10. indischen motorisierten Brigade. Im Luftraum von Acroma schossen unsere Flugzeuge sechs feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Italienische und deutsche Verbände griffen erneut die Flotten- und Flugzeugstützpunkte der Insel Malta an. Im Gebiet der zu wiederholten Malen getroffenen Ziele brachen ausgedehnte Brände aus.

In der vergangenen Nacht bombardierte die englische Luftwaffe Cagliari. Einige Häuser im Zentrum der Stadt stürzten ein, andere wurden beschädigt. Es gab 12 Tote und 15 Verwundete. Die Haltung der Bevölkerung war ruhig und diszipliniert.

Sieben neue Luftsiege am Kanal

Berlin, 8. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, errangen deutsche Jäger in den Montagnachmittagstunden am Kanal einen neuen Erfolg gegen die britische Luftwaffe.

Gegen 15 Uhr flog bei leicht bedecktem Himmel ein durch zahlreiche Jagdflugzeuge gesicherter Verband feindlicher Bomber in den Raum von Brügge und Ostende ein. Die deutschen Jäger stellten den feindlichen Jagdschutz über der Küste zum Kampf. In heftigen Luftgefechten wurden sieben britische Flugzeuge abgeschossen. Die Briten, deren Bomber nur unbedeutenden Schaden angerichtet hatten, drehten nach diesen Verlusten in westlicher Richtung ab und entzogen sich in der inzwischen stärker aufgekommenen Bewölkung ihren Verfolgern.

Erfolge gegen eingeschlossene Sowjets

× **Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juni.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südabschnitt der Ostfront wurden erneute feindliche Angriffe durch ungarische Truppen abgewiesen. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts wurde der Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Gruppen trotz ungünstiger Wetterlage erfolgreich fortgesetzt. Am Wolchow-Abschnitt wiederholte der Gegner seine heftigen Angriffe gegen einen stark verteidigten Brückenkopf. Er wurde in harten Kämpfen abgewiesen und erlitt hohe Einbuße an Menschen und Material.

Eichenlaubträger beim Führer

Der Führer verlieh dem Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, Hermann Graf (links) als elftem Offizier der deutschen Wehrmacht anläßlich seines 104. Luftsieges das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und Leutnant Adolf Dickfeld (rechts) Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 94. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. — Die beiden erfolgreichen Jagdflieger nach der Ueberreichung der Auszeichnungen durch den Führer.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex K.)

USA-Tonnage reicht niemals aus

Washington gibt rund zwei Drittel der Schiffsverluste zu / „Die nächsten Monate noch kritischer"

Von unserem ...rd-Vertreter

Berlin, 9. Juni. (Drahtbericht). Dem Beispiel Churchills folgend sind nunmehr auch die Amerikaner mit einem Teilgeständnis vor die Oeffentlichkeit getreten. 247 Handelsschiffe seien, so teilt das USA-Marinedepartement mit, seit dem 15. Januar 1942 verloren gegangen. In Wirklichkeit sind zwar im Atlantik seit dem 15. 1. 1942 von der deutschen Kriegsmarine 369 USA-Schiffe versenkt worden. Washington gibt also nur rund zwei Drittel seiner Verluste zu; aber auch das ist immerhin schon ein Fortschritt. Die nordamerikanischen Marinebehörden sind sich auch darüber einig, daß „die kommenden Monate äußerst kritisch für die USA-Schiffahrt werden würden" und daran ändert auch die Erklärung des Vorsitzenden des Marineausschusses im Repräsentantenhaus, Winson, nichts, daß die deutschen U-Boote sich jetzt von der amerikanischen Ostküste zurückgezogen hätten und nunmehr weiter draußen auf See operierten. Den deutschen U-Booten dürfte es gleichgültig sein, ob sie die USA-Schiffe unmittelbar unter der Küste oder auf hoher See zu Strecke bringen. Entscheidend ist der Erfolg, und der liegt, wie das Marineministerium mit seinem Teilgeständnis selbst hat zugeben müssen, eindeutig auf deutscher Seite. Eine weitere nordamerikanische Bestätigung dafür ist auch die Mitteilung, daß nunmehr alle im Privatbesitz befindlichen größeren Fahrzeuge von der Marine übernommen worden sind.

Was für den Atlantik gilt, trifft auch für den Pazifik zu. Die amerikanische Schiffahrt ist den Aufgaben, die der Zwei-Ozean-Krieg an sie stellt, in keiner Weise gewachsen. Ebenso nüchtern wie treffend kommentierte diese Tatsache vor kurzem die Schanghaier Zeitung „Sinichun" bei einer Gegenüberstellung der amerikanischen und japanischen Schiffahrtsverhältnisse. Die Zeitung wies darauf hin, daß die Japaner auf der inneren Front operierten, während die Amerikaner den Atlantik durchqueren müßten, um Kriegsmaterial nach England und der Sowjetunion zu bringen, und den Stillen Ozean, um Australien zu helfen. Die Schiffahrtslinien der USA erstreckten sich damit praktisch über den ganzen Globus und sei den feindlichen Angriffen leicht ausgesetzt. Die amerikanische Tonnage möge daher noch so groß sein, sie werde doch niemals ausreichen". „Dies ist auch der Hauptgrund der taktischen Niederlage der USA im großasiatischen Krieg", stellt die Schanghaier Zeitung fest.

Aber auch Rommel hat seinen Anteil an Tonnageschwierigkeiten der Nordamerikaner. Die Beutezahlen, die aus der jetzigen Schlacht in Libyen bisher bekannt geworden sind — 550 Panzerkampfwagen und 200 Geschütze — mögen von der angelsächsischen Rüstungsindustrie vielleicht ausgeglichen werden können. Der Frachtraum jedoch, der benötigt wurde, um sie um das Kap der Guten Hoffnung nach Aegypten und an die Libyen-Front zu bringen, ist ein- für allemal verloren.

Japan eröffnet Front in der Mongolei

Unterbindung letzter Verbindungen Tschungkings mit der Außenwelt / Operationen größeren Umfangs

Von unserem osch-Vertreter

Bern, 9. Juni. (Drahtbericht.) Die Japaner haben einer englischen Agenturmeldung aus Tschungking zufolge im Innern der Mongolei eine neue Front eröffnet. Es seien bereits japanische Operationen in größerem Umfang im Gange, die die alten Karawanenstraßen zwischen China und der Sowjetunion zum Ziele hätten. Offensichtlich, so heißt es in der Meldung, suchten die Japaner nun auch noch die letzte Verbindung Tschungking-Chinas mit der Außenwelt zu unterbinden. Bekanntlich führen diese alten verfallenen Karawanenwege durch Wüsten- und Steppengebiete. Ueber die Stoßrichtung und den Ausgangspunkt dieser Bewegung wird noch nichts Näheres gesagt.

Japanische Truppen nahmen in der inneren Mongolei die Stadt Jingpanchao, 40 Klm. südlich von Paotow im Ordosgebiet, so berichtet Domei von der dortigen Front.

Die von Woche zu Woche schwieriger werdende Lage Tschungking-Chinas wird jetzt auch in einer Meldung von Exchange aus Tschungking unterstrichen. In dieser heißt es u. a.: „Die Gesamtlage für Tschungking-China ist zweifellos ernst geworden. Um Tschungking-China tatsächlich wirksame Hilfe bringen zu können, muß Rangun wieder in den Händen der Alliierten sein." Dies sei die Meinung der Militärs in Tschungking. Am empfindlichsten mache sich für Tschungking-China der Mangel an Flugzeugen bemerkbar. Ebenso stark fehle es aber auch an motorisierter Ausrüstung wie an Schnellfeuergeschützen. Die englische Meldung sucht eine in Aussicht gestellte gute Ernte in Innerchina unter diesen Umständen als einen wahren Glücksfall hinzustellen.

Philippineninsel von Japanern besetzt

× **Tokio, 8. Juni. (Ostasiendienst.)** Wie Domei von Bord eines Kriegsschiffes meldet, führten japanische Marinetruppen am 25. Mai überraschend eine Landung auf der südlichsten Philippineninsel Basilan durch. Gegnerische Truppen, die in Unkenntnis des Kapitulationsbefehls Generals Wainwright ausgeharrt hatten, flohen in die Berge, wurden aber nach kurzer Zeit gefangengenommen und entwaffnet.

Bei Säuberungsaktionen in den Gewässern um die Philippineninsel Bohol beschlagnahmten die japanischen Marinestreitkräfte am 23. Mai im Hafen von Jotafe vier nordamerikanische Fahrzeuge, die militärischen Zwecken gedient hatten. Drei weitere feindliche Schiffe wurden bei Tagbilaran und ein letztes in Damunjuw an der Westküste der Insel Cebu aufgegriffen.

Meisterstücke des Frühjahrs

Von besonderer Seite

Kertsch war der erste Faustschlag. Nicht nur für die militärische Führung der Sowjets, die auf dem engen Raum der kleinen Halbinsel drei Armeen verlor, die in ihren Plänen eine große Rolle gespielt hatten, auch für die Propaganda-Kriegführung unserer Gegner, die einige Monate lang von der billigen Behauptung gelebt hatte, die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht sei dem Winterfeldzug zum Opfer gefallen. Kertsch wurde also — man muß es sagen — folgerichtig bagatellisiert. Wer wird von Kertsch reden in dem Augenblick, in dem Timoschenkos Armeen im Begriff stehen, bei Charkow mit großer Uebermacht die deutsche Verteidigung über den Haufen zu rennen? Charkow war in der feindlichen Presse Trumpf in den Tagen, in denen Deutschland erfüllt war von dem Erfolg unserer Truppen auf der Krim.

Dem ersten Ansturm der gewaltigen Uebermacht des Gegners an Panzern und Menschen war es gelungen, südöstlich der Stadt Charkow die deutsche Front einzubeulen; ein Erfolg, der dem Angreifer wenige Tage später zum Verhängnis werden sollte. Der Griff nach der Stadt freilich war mißlungen. Fünf Tage nach Beginn des Angriffs, am 17. Mai, setzte die Gegenaktion ein, an der neben deutschen, rumänischen, italienischen, ungarische und slowakische Verbände teilnahmen. Ein Stoß deutscher Panzer öffnete den Weg in den Rücken der feindlichen Angriffsgruppe, die überraschend abgeklemmt wurde. Die Einbuchtung der ursprünglichen deutschen Front wurde zu einem Kessel, in dem drei weitere bolschewistische Armeen der restlosen Vernichtung anheimfielen.

Nun sind seit Beginn der Kämpfe um Kertsch erst vier Wochen vergangen und schon haben fast 400 000 Bolschewisten den Weg hinter den Stacheldraht der Gefangenenlager angetreten. Ihre Kampfgefährten bedecken zu Tausenden und aber Tausenden die Schlachtfelder, so wie sie im Feuer der Maschinenwaffen und im Hagel der Granaten und Bomben reihenweise liegen blieben. Mehr als 3000 Geschütze, 1500 Panzer und Unmengen anderen Kriegsgeräts wurden teils vernichtet, teils erbeutet. Diese gewaltige Masse an Menschen und Material, die die bolschewistische Führung sowohl bei Kertsch wie bei Charkow zusammengeballt hatte, lassen den durch den pathetischen Tagesbefehl Timoschenkos bestätigten Schluß zu, daß die Ziele der Sowjets außerordentlich weit gesteckt waren. Den jetzt bereitgestellten Armeen Timoschenkos war die Aufgabe zugedacht, in einer aufeinander abgestimmten Zangenbewegung den rechten deutschen Flügel zu vernichten, um, nach Gelingen dieses Planes

Heydrich nach Berlin übergeführt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 9. Juni. (Drahtbericht). In ehrfürchtigem Schweigen entbot am Montagmittag Berlin dem durch Mörderhand mitten aus seinem verantwortungsvollen Einsatz gerissenen stellvertretenden Reichsprotektor ff-Obergruppenführer Heydrich seinen Gruß. Das pulsierende Leben der Reichshauptstadt stockte einen Augenblick lang, als gegen 12 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof, auf dem trauerumflort die Fahnen des Reiches mahnten, der Sonderzug mit den sterblichen Ueberresten des ff-Obergruppenführers Heydrich eintraf.

Dumpf rasselten die Trommeln. Stumm grüßte mit erhobener Rechten die Menge den mit Hakenkreuzfahne und Stahlhelm bedeckten Sarg. Auf dem mit Lorbeerbäumen und Tannengrün geschmückten Bahnhofsvorplatz trat die Ehrenkompanie der Waffen-ff unter präsentiertem Gewehr an. Der Sarg wurde auf die Lafette gehoben, und unter dem Ehrengeleit einer motorisierten Formation der Waffen-ff setzte sich der Kondukt durch das eindrucksvolle Spalier stumm grüßender Männer und Frauen zum Prinz-Adalbert-Palais in Bewegung, wo Reichsführer ff Himmler noch einmal an den Katafalk trat, um einen Augenblick in stiller Zwiesprache zu verweilen.

An der Einholung des Konduktes auf dem Anhalter Bahnhof nahmen u. a. der Chef der Ordnungspolizei ff-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege, ff-Obergruppenführer und General der Waffen-ff Sepp Dietrich, Reichspressechef Dr. Dietrich, der persönliche Adjutant des Führers, ff-Gruppenführer Schaub sowie zahlreiche hohe Vertreter der Parteigliederungen und der Wehrmacht teil.

× **Berlin, 8. Juni.** Der Staatsakt für den verstorbenen stellvertretenden Reichsprotektor ff-Obergruppenführer und General der Polizei Reinhard Heydrich findet am Dienstag, 9. Juni, um 15 Uhr, im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei statt.

Die Pleitegeier in Washington plustern sich auf

Roosevelt blufft weiter / Knox spielt den starken Mann / „Rächer von Pearl Harbour"

△ **Berlin, 8. Juni.** Während selbst roosevelthörige Zeitungen wie die „New York Times" offen zugeben müssen, daß die Halbjahresbilanz des Krieges der Vereinigten Staaten eine ausgemachte Pleite als unabwendbar erkennen läßt, spielt der Kavallerieoberst Knox, Roosevelts Marineminister, weiter den starken Mann. Zum Tag der USA.-Marine hatte man neulich die Stapelläufe aufgesammelt. Daß die Feier dennoch so kläglich verlief, lag daran, daß die Staaten des Dreimächtepaktes ihren vom amerikanischen Standpunkt aus ebenso überraschenden wie unerwünschten Sonderbeitrag in Gestalt von Schiffsversenkungen besonders großen Ausmaßes lieferten. Das Halbjahresjubiläum des Krieges sollte in den USA. jetzt durch Neueinstellungen von Marinesoldaten festlich begangen werden. Ganze 12 000 hatte man aus den Vereinigten Staaten zu diesem Zweck zusammengekratzt. Knox bezeichnete sie als die „Rächer von Pearl Harbour", obwohl an anderer Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß die neuen Kräfte vor allem die Küstenwache verstärken sollen. Angesichts der Tätigkeit der deutschen U-Boote und der bedrohlichen Situation an der Pazifikküste hält man das wohl für besonders notwendig. Diese Tatsache hinderte Knox nicht daran, den Mund bei dieser Gelegenheit wieder einmal tüchtig voll zu nehmen. Er sprach von der grimmigen **Entschlossenheit der Vereinigten Staaten, den Frieden** wiederherzustellen und forderte die gerechte Bestrafung derjenigen, die die Rechte der Menschheit verletzt haben.

Gegen diese Forderung ist nicht das geringste einzuwenden. Sie wird tatsächlich von allen einsichtigen und gerecht denkenden Teilen der Welt erhoben. Selbstverständlich ist nur, was Knox allerdings kaum gemeint haben dürfte, daß sie sich in erster Linie gegen Roosevelt und Churchill richtet. Wenn Roosevelt den Krieg nicht systematisch angezettelt hätte, wie, abgesehen von seinen eigenen Geständnissen, inzwischen auch aktenkundig nachgewiesen ist, und wenn Churchill nicht so vermessen gewesen wäre, den Kampf vom Zaun zu brechen — man vergesse nie den Anlaß: Danzig sollte sich nicht zu Deutschland bekennen dürfen (!) — dann brauchte sich heute niemand den Kopf darüber zerbrechen, wie der Friede wiederhergestellt werden könnte. Knox kann ohne Sorge sein: Die Kriegsverbrecher entgehen ihrem Urteil nicht. Das Urteil ist sogar schon gesprochen, es wird nur noch vollstreckt. Das ist der Sinn dieses Krieges, den auch verwegenste Agitationsakrobatik nicht verfälschen kann.

Ebensowenig zu verfälschen ist die Tatsache, daß dieser Krieg auch in seinem Endergebnis eine ausgemachte Pleite derjenigen zur Folge haben wird, die ihn auf dem Gewissen haben. Die Halbjahresbilanz der USA. spricht in dieser Beziehung Bände. Die Prophezeiungen der USA.-Machthaber sind von genau demselben Wert wie ihre Voraussagen vor dem 8. Dezember 1941, als sie **Japan in 90 Tagen „hinwegfegen" wollten. Die gleichen** Propheten wie damals sind es, die heute zum Beispiel im USA.-Sender Schenectady davon sprechen, daß die Maßnahmen der USA. gegen die feindlichen U-Boote ein Nachlassen der Versenkungen im Atlantik zur Folge gehabt hätten. Die Gefahr sei zwar noch nicht beseitigt, aber die Versenkungsziffer werde zusehends geringer. Der Neuyorker Nachrichtendienst tröstet das USA.-Volk mit der Versicherung, in diesem und im nächsten Jahr würden 2300 neue Handelsschiffe gebaut werden, während Reuter von Nelson, dem Kriegsproduktionsleiter der USA., erfahren haben will, daß Amerika die Spitze seiner Rüstungsproduktion im Jahre 1944 erreichen werde. Die USA.-Machthaber haben vor gar nicht langer Zeit selbst eingestanden, daß sie auf diese Pläne für eine fernere Zukunft keine Hoffnungen mehr setzen. Mit einem Schlage ließ man zahlreiche bereits halbfertige Rüstungsbetriebe einfach liegen, weil man der Ueberzeugung war, daß alle Kräfte für sofortige Aufgaben eingespannt werden müßten, weil 1942 bereits das entscheidende Jahr sei. Man weiß also in der USA. nicht einmal, was man will. Man verspricht das Blaue vom Himmel, man jongliert mit Zahlen, man phantasiert und man sagt und sieht nur nicht die Wahrheit. Man blufft weiter. Roosevelt geht allen dabei mit gutem Beispiel voran, wie er es je her getan hat. Die „Erfolge", die er sich von der Fortsetzung dieses Verfahrens versprechen darf, werden die gleichen sein, wie er sie **bisher verbuchen konnte.**

die gesamte Front von Süden her aufzurollen. Es blieb freilich auch dieses Mal bei den Plänen.

Kertsch und Charkow sind Auftakte eines Kampfjahres, an dessen Schwelle die „Prawda" schrieb, der Frühling gehört den Bolschewisten. Das war auch die Hoffnung der Engländer und Amerikaner. Statt dessen griff die deutsche Initiative gleichzeitig mit diesen Schlägen im Südabschnitt der Ostfront nach dem nördlichen Nachschubweg der Sowjets im Eismeer. Und wenn die Länder geglaubt haben sollten, die deutsche Führung sei durch den Kampf gegen ihren bolschewistischen Bundesgenossen restlos in Anspruch genommen, so wurden sie eines Besseren belehrt, als am 26. Mai deutsche Truppen Seite an Seite mit italienischen Divisionen in der Cyrenaika zum Angriff antraten.

Mögen die Entfernungen auch noch so groß, die Operationen und Kampfmittel noch so verschieden sein, jeder Einsatz gehört zu dem einen großen Kampf, und unsere U-Boote, die im Mai einen so stolzen Erfolg hatten, kämpften auf ihre Weise auch bei Kertsch und Charkow und überall an der gewaltigen Front des Ostens mit, genau so wie die japanischen Operationen im Pazifik und gegen Tschungking als Glieder eines unerbittlichen Kampfes gegen die Mächte von gestern zu werten sind. Dem Erfolg von Charkow ist freilich eine besondere Bedeutung nicht abzusprechen, die ihn über den Rahmen der übrigen Operationen hinaushebt. Charkow bedeutete einen nach dem Verlust der Kertsch-Armeen verzweifelten Versuch, durch einen großen Einbruch in die deutsche Ostfront unsere Führung zu zwingen, alle Kräfte und Reserven an dieser zu konzentrieren. Nach wenigen Tagen stand fest, daß dieser Versuch mißlungen ist und daß die Initiative der Dreierpaktmächte nach wie vor einen geschlossenen Einsatz des feindlichen Kriegspotentials verhindert. Statt dessen schreibt diese Initiative ihrerseits den Feindmächten vor, wohin von Fall zu Fall sie mit Hilfe der immer knapper werdenden Tonnage Kriegsgerät und Waffen fahren müssen, deren Herstellung ihrerseits angesichts der erschwerten Rohstoffversorgung bei weitem nicht die Ausweitung erfahren hat, von der man träumte.

Kertsch und Charkow zählen als Meisterstücke der Führung ebenso wie als Leistung der Truppe zu den großen historischen Schlachten dieses Krieges. Im Rahmen des großen Geschehens betrachtet, sind sie ein eindeutiger Beweis dafür, daß es dem Gegner allen Anstrengungen zum Trotz nicht gelungen ist, das Blatt im vergangenen Winter auch nur um ein weniges zu seinen Gunsten zu wenden. Trotz der Hekatomben, die Stalin seinen Bundesgenossen opferte, ist die Runde dieses auch für uns nicht leichten Winters eindeutig an uns gegangen. Schon hat das Dreigestirn Churchill, Stalin und Roosevelt die ersten Schläge dieses Jahres eingesteckt, und sie wissen nichts Besseres, als zu warten, wann und wo sie von den nächsten getroffen werden.

Kallay wieder in Budapest

× **Budapest**, 8. Juni. Ministerpräsident und Außenminister von Kallay ist, von seinem Besuch im Führerhauptquartier kommend, mit seiner Begleitung am Montagnachmittag in der ungarischen Hauptstadt wieder eingetroffen.

Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers von Kallay im Führerhauptquartier wird in der gesamten Mittags- und Abendpresse in großer Aufmachung veröffentlicht. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die Besprechungen des Führers und des Reichsaußenministers mit dem ungarischen Regierungschef im Geiste der traditionellen deutsch-ungarischen Freundschaft und Waffenbrüderschaft verlaufen seien. Lebhaften Widerhall hat in der ungarischen Oeffentlichkeit der Besuch Kallays beim Führer gefunden, worin man eine Anerkennung für die Entschlossenheit der ganzen ungarischen Nation erblickt, Seite an Seite mit dem großen Verbündeten für die gerechte Sache mit allen Mitteln einzustehen.

Ungarns Ministerpräsident beim Führer

Freundschaftliche Besprechungen über aktuelle politische Fragen auch mit dem Reichsaußenminister

× Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juni. Der königlich-ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Kallay stattete am Samstag, 6. Juni, dem Führer in seinem Hauptquartier einen Besuch ab. Ministerpräsident u. Außenminister Nikolaus von Kallay war begleitet von Generalmajor Vitez Vörös, Legationsrat von Szent-Miklosy, Legationsrat v. Szegedy-Maczak und Gesandtschaftsattachee Christoph von Kallay. Der ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay, und der deutsche Gesandte in Budapest, von Jagow, nahmen gleichfalls an der Reise teil.

Der Führer empfing Ministerpräsident und Außenminister von Kallay während seines Aufenthaltes im Hauptquartier zu einer Besprechung über die politische Lage, an der der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop teilnahm. Die Unterredung war getragen von dem Geiste der traditionellen deutsch-ungarischen Freundschaft und der Waffenbrüderschaft, die in dem gemeinsamen Kampf der im Dreimächtepakt verbündeten Völker gegen den Bolschewismus erneut ihren Ausdruck und ihre Bewährung findet.

Nach der politischen Besprechung begab sich der Führer mit Ministerpräsident und Außenminister von Kallay und dem Reichsaußenminister v. Ribbentrop zur militärischen Lagebesprechung, an der von deutscher Seite Generalfeldmarschall Keitel, General Jodl und der deutsche Militärattachee in Budapest, Oberst von Pappenheim, von ungarischer Seite Generalmajor Vitez Vörös und der ungarische Militärattachee in Berlin, Generalmajor Vitez Homlok, teilnahmen.

Am Sonntag, dem 7. Juni, war Ministerpräsident und Außenminister von Kallay Gast des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und hatte mit ihm eine eingehende Aussprache über aktuelle politische Fragen, die in freundschaftlichem Geiste verlief.

•

Rd. Seit einem Vierteljahr leitet nun Nicolaus von Kallay die ungarische Regierung. Sicherlich hat der Amtsantritt des heute im 55. Lebensjahr stehenden ungarischen Ministerpräsidenten keinerlei Wechsel in der ungarischen Innen- oder Außenpolitik mit sich gebracht, denn deren Richtung liegt schon seit Jahren fest. Aber mit seiner Regierung fällt der verstärkte Einsatz der ungarischen Nation im Ringen um die europäische Freiheit zusammen. Zahlreiche Verbände der ungarischen Honved sind in den letzten Wochen an die Ostfront abgerückt, und Ministerpräsident Kallay hat es sich nicht nehmen lassen, immer wieder persönlich die ungarischen Soldaten zu verabschieden. Der Inhalt der Ansprachen, die er bei diesen Gelegenheiten gehalten hat, stellten das Glaubensbekenntnis Ungarns dar: das Wissen um die großen Entscheidungen, die sich vorbereiten, und um die Tatsache, daß es um Sein oder Nichtsein Europas und damit auch Ungarns geht.

In den wenigen Monaten seiner Regierungstätigkeit hat Nicolaus von Kallay es vermocht, sich das Ansehen aller politischen Kreise, auch seiner Gegner, zu erwerben. Man rühmt ihm eine bedeutende Rednergabe, eine glänzende Beherrschung aller innenpolitischen Gebiete, eine außerordentliche Schlagfertigkeit und Vorbildung nach. Selbst seine innerpolitischen Gegner müssen zugeben, daß Ministerpräsident Kallay es auch in den heikelsten Situationen versteht, die Initiative immer in der Hand zu behalten und sein Ziel unter Vermeidung heftiger Zusammenstöße stets zu erreichen. Die Regierungspartei bezeichnet vor allem den Gesetzentwurf über die Enteignung des jüdischen Bodenbesitzes als hervorragendste Leistung der Regierung Kallay. Mindestens ebenso wichtig ist aber auch die Arbeit, die Nicolaus v. Kallay und seine Regierung auf dem Gebiet der politischen Volksaufklärung geleistet haben. Sein Wort: „Dieser Krieg ist auch Ungarns Krieg" gibt dem Fühlen der ganzen ungarischen Nation beredten Ausdruck und ist richtunggebend für die Zielsetzung der Innenpolitik seiner Regierung geworden. Zahlreiche Planungen, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, zeugen von der Dynamik, mit der Ministerpräsident Kallay den ungarischen Regierungsapparat erfüllt hat — immer mit dem einen Ziel: an der Erringung des Sieges mitzuarbeiten.

Adolf Michaelis, Budapest.

Ritterkreuzträger blieb vor dem Feind

Oberfeldwebel Häfele gefallen / 18 deutsche Kriegsgefangene befreit und 1500 Bolschewisten gefangen

× Berlin, 8. Juni. Bei der Kesselschlacht im Raume von Charkow fiel am 17. Mai 1942 Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Josef Häfele. Seit dem ersten Tage des Ostfeldzuges stand er mit seinen Gebirgsjägern im Kampf gegen den Bolschewismus und hat durch seinen hervorragenden tapferen Einsatz mehrfach Anteil an den großen Erfolgen seines Regiments.

Mitte November 1941 wurde Oberfeldwebel Häfele für eine hervorragend schneidige Waffentat vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Während des Vormarsches hatte das Regiment von einem Zivilisten einen Brief eines deutschen Kriegsgefangenen erhalten, in dem in einer vom Feind besetzten Ortschaft die Lage eines Hauses genau beschrieben war, in welchem deutsche Soldaten gefangen gehalten würden. Freiwillig meldete sich Oberfeldwebel Häfele, die Kameraden zu befreien, obwohl er damit rechnen mußte, daß dieser Brief auch eine Falle sein konnte. Der große Ort selbst war noch von Tausenden von Bolschewisten besetzt, die sich — von den Kommissaren aufgehetzt — nicht ergeben wollten. Unerschrocken und kühn stieß der Oberfeldwebel, nur von wenigen Jägern begleitet, unbemerkt bis zu dem bezeichneten Haus vor, als sie plötzlich von einer erdrückenden feindlichen Uebermacht umringt wurden und einer der Bolschewisten mit einem Maschinengewehr zu feuern begann.

Oberfeldwebel Häfele erkannte, daß jetzt nur kaltblütiges und blitzschnelles Handeln helfen konnte. Er verbot seinen Jägern das Schießen, das zur raschen Vernichtung der wenigen deutschen Soldaten geführt hätte, und schrie die Bolschewisten so energisch an, daß diese tatsächlich die Waffen niederlegten. Dann befreite Oberfeldwebel Häfele die aufgefundenen 18 deutschen Kriegsgefangenen und kehrte mit ihnen und etwa 1500 gefangenen Bolschewisten zu seinem Regiment zurück.

Durch diese schneidige Waffentat hatte Oberfeldwebel Häfele nicht nur seinem Regiment einen schweren Angriff und Ortskampf erspart, sondern auch einer Anzahl Kameraden das Leben gerettet.

Während die deutschen Waffen nun in diesem Jahr die ersten großen Waffenerfolge erkämpften, fand dieses tapfere Soldatenleben mitten im Kampf seine Erfüllung. Seine Gebirgsjäger, in deren Herzen er als leuchtendes Vorbild weiterleben wird, verlieren in ihm einen hervorragenden Kameraden und Kämpfer.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Hauptmann Kilian aus Bochum ausgezeichnet

× Berlin, 8. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Adolf Jordan, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Gustav Kilian, Kompanieführer in einem Wachbataillon.

Major Adolf Jordan, am 10. 10. 03 als Sohn des Bahnspediteurs Ernst J. zu Berlin-Köpenick geboren, verteidigte mit seiner tapferen Besatzung fünf Wochen lang eine für die Kampfführung besonders wichtige Ortschaft an der Donezfront gegen einen an Zahl und Material überlegenen Feind. Mehrfach gelang es den Bolschewisten, die Ortschaft vorübergehend einzuschließen. In kühnem Draufgängertum öffnete aber Major Jordan immer wieder die Verbindung zu den eigenen Kräften und schuf so einen Versorgungsweg. In unbeugsamem Willen gab Major Jordan seinen Infanteristen ein zwingendes Beispiel an Kampfesmut und Abwehrwillen, sodaß der Feind bei seinen erfolglosen Angriffen schwere Verluste erlitt.

Hauptmann d. R. Gustav Kilian, am 29. 1. 1897 als Sohn des Reichsbahnobersekretärs Gustav K. in Bochum geboren, verteidigte mit nur 200 Infanteristen in ununterbrochenem 60stündigen Kampf einen besonders wichtigen Stützpunkt gegen einen zahlenmäßig vielfach überlegenen Gegner. Hauptmann Kilian warf in schneidigen Gegenstößen eingedrungene Bolschewisten immer wieder zurück. Der Stützpunkt konnte in hartem Häuserkampf — ein Mann gegen Mann — solange verteidigt werden, bis Verstärkungen eintrafen, die den Besitz endgültig sicherten.

Der Führer beglückwünschte Ohnesorge

Berlin, 8. Juni. Reichspostminister Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge feierte am gestrigen Montag den 70. Geburtstag. Im Reichspostministerium hatten sich zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und den Berufsverbänden der Postgefolgschaft zu einer schlichten Feier versammelt. Der persönliche Adjutant des Führers, ##-Gruppenführer Schaub, überbrachte die Grüße und Wünsche des Führers und überreichte ein Bild mit persönlicher Widmung.

Anwesend waren u. a. der Reichsminister für die Ostgebiete, Rosenberg, der Reichsführer ## Himmler, Generalfeldmarschall Milch, der die Grüße und Wünsche des Reichsmarschalls übermittelte, Oberbefehlsleiter Marenbach für Reichsleiter Dr. Ley, ##-Obergruppenführer und General der Waffen-## Sepp Dietrich, der Staatssekretär des Reichspostministeriums, Dr.-Ing. Nagel, die Obergruppenführer Kränzlin und Klug als Vertreter des Korpsführer des NSKK. Reichsleiter Hühnlein, sowie der Vertreter des italienischen Verkehrsministers.

Ferner sah man unter den Gratulanten den Fachamtsleiter des Fachamtes Energie, Körner, die Leiter der Abteilungen des Reichspostministeriums, mehrere Präsidenten der Reichspostdirektionen und Abordnungen von volksdeutschen Gruppen.

Glückwünsche des Führers für Professor Lenard

× **Heidelberg**, 8. Juni. Bei der Feier für Professor Lenard in der Aula der Heidelberger Universität wurde ein Telegramm des Führers an den Jubilar verlesen, in dem der Führer der großen Verdienste Lenards für die deutsche Wissenschaft und die technische Entwicklung sowie des nationalsozialistischen Kämpfers gedachte. Gleichzeitig wurde Geheimrat Lenard ein Bild des Führers mit eigenhändiger Unterschrift überreicht.

Berufung Hadamovskys durch Dr. Goebbels

× Berlin, 8. Juni. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, hat Reichssendeleiter Hadamovsky zum Stabsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP. berufen. Der Großdeutsche Rundfunk verabschiedete im Rahmen eines Betriebsappells Reichssendeleiter Hadamovsky aus seinen Rundfunkämtern.

Ministerialrat Diewerge, der Leiter der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, verlas ein Schreiben von Reichsminister Dr. Goebbels, in dem dieser Reichssendeleiter Hadamovsky für seine langjährige Arbeit am Großdeutschen Rundfunk und für seine großen Verdienste bei der Schaffung eines nationalsozialistisch ausgerichteten Volksfunks Dank und besondere Anerkennung aussprach.

Ungarische Ehrung für Mannerheim

Budapest, 8. Juni. Der Universitätsrat von Szeged hat den Marschall von Finnland, Freiherrn von Mannerheim, zum Ehrendoktor der Szegeder Universität ernannt.

Anläßlich der feierlichen Promovierung des Marschalls Mannerheim zum Ehrendoktor der Szegeder Universität brachte am Montag der finnische Gesandte Arne Vuorimaa in einer Feierstunde den Dank des Marschalls für diese hohe Ehrung zum Ausdruck. Er verlas dabei eine Botschaft des finnischen Marschalls, in der dieser auf die gemeinsame Schicksalsverbundenheit der ungarischen und der finnischen Nation verweist. Die Teilnahme der Universitätsjugend an unserem gemeinsamen Kampf beweist, so schließt die Botschaft, daß wir heute Männer erziehen müssen, die nicht nur auf dem Gebiet der Wissenschaft, sondern auch mit dem Schwert in der Hand ihren Platz behaupten.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Hergemann z. Z. Wehrmacht. I. V.: Willi Witt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Verstärkter Nachschub für den Norden

Unaufhörliche Verschiffungen von Truppen und Material / Erdtruppen und Flieger zum Einsatz bereit

Von Kriegsberichter Dr. Hanns-Heinz Schultze

Seit Sonne und Eisbrecher die Fesseln des Winters gesprengt haben, rollt der Nachschub verstärkt. Monatelang waren die Seestraßen durch Eisgebirge blockiert, der Verkehr nach dem Norden mußte sich andere Wege suchen. Nur wenige festgefrorene Schiffe lagen im Hafen, alles Leben war erstarrt. Nun ist die See seit vielen Wochen wieder frei und unablässig geht der Strom der Soldaten und Waffen nach dem Norden, um der kämpfenden Front Ersatz und Verstärkung zu bringen.

rd. Im Norden, im Juni (FS.) PK.-Sonderbericht. Ein Transportzug nach dem anderen rollt heran. Infanterie und Artillerie, Gebirgsjäger und Flieger fluten durch die Straßen der Stadt; es sind alte, kampferprobte Soldaten und junge Menschen, die eben die Rekrutenkompanien verlassen haben und nun ihrer ersten Bewährung entgegensehen. Der Soldat kennt sie schnell auseinander. Die jungen Kameraden — nicht an Alter, sondern im Frontdienst — haben noch nicht die selbstbewußten, gelassenen Bewegungen des durch nichts zu erschütternden Landsers; sie sind noch ein wenig scheu dem vielen Neuen gegenüber, das auf sie einstürmt.

Einzeln und in Trupps wandern sie durch die Straßen, bevölkern die Cafés, betrachten die Geschäftsauslagen und riskieren manchen kecken Blick zu den Mädchen. Aber die Zeit ist nur kurz und mit der fremden Sprache hapert es. Und in den Höfen der Quartiere dampfen die Gulaschkanonen, an der Pier rasseln die Kräne und quietschen die Ladebäume, Tag und Nacht. Schwere Lasten, Waffen, Kraftwagen und Geräte, riesige Kisten segeln durch die Luft und verschwinden im Bauch der Schiffe.

Marschtritt hallt durch die engen Gassen des Hafenviertels. Kompanieweise treten die Soldaten vor den Schiffen an. Sie sind schwer bepackt mit Tornistern, Decken, Wäschebeuteln und Gewehren. Dann klettern sie das steile, schwankende Fallreep hinauf, meist mit einiger Unsicherheit und sehr vorsichtig. Besonders den Gebirglern ist die ganze Angelegenheit nicht ganz geheuer. Seefahrt ist doch eine Sache für sich und mancher wünscht sich, die erste Seereise läge hinter ihm.

Bevor das Schiff die Leinen loswirft, um sich auf der Reede mit den anderen Transportern und den Schutzfahrzeugen zum Geleit zu formieren, gibt es noch einen kräftigen Schlag aus der Feldküche, die an Deck festgezurrt steht. Denn wer weiß, ob das Essen auf See noch schmeckt, wenn der Boden unter den Füßen wankt. Dann schrillen die Maschinentelegraphen und mit langsamer Fahrt löst sich das Schiff von der Pier und gleitet aus dem Hafen.

Täglich sind in diesen Wochen die Transporter nach Norden ausgelaufen. Eine bis ins kleinste eingespielte Organisation lenkt den riesigen Nachschub an Truppen und Material. Und die Angriffsfront am äußersten Ende Europas ist mit jedem Tage stärker geworden.

Ritterkreuz für U-Boot-Kommandanten

× Berlin, 8. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Werner Winter und Kapitänleutnant Erich Cremer.

Kapitänleutnant Winter versenkte bisher als Kommandant eines Unterseebootes 48 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 101 200 BRT. Bei Ausbruch des Krieges war er Kommandant eines kleinen Bootes und bekam nach zweijähriger Tätigkeit im Stabe des Befehlshabers der Unterseeboote ein großes Boot. Winter hat sich bei seinen Angriffen, die er mit Ueberlegung und Kühnheit ansetzte, durch sein hervorragendes Können ausgezeichnet und jede sich ihm bietende Gelegenheit bis zum Enderfolg wahrgenommen.

Kapitänleutnant Erich Cremer versenkte, wie im Wehrmachtbericht vom 11. 5. gemeldet wurde, mit seinem schwer beschädigten Boot vor der amerikanischen Küste 4 Schiffe mit 35 000 BRT.

Damit beläuft sich nach der glücklichen Heimkehr des Bootes das bisherige Gesamtversenkungsergebnis von Kpt.-Ltn. Cremer auf sieben Schiffe mit 59 500 BRT. Das Verhalten des Kommandanten auf seiner Amerikafahrt zeugt von einer beispielhaften Härte, gepaart mit vorbildlicher Beherrschung und Ausnutzung aller technischen und seemännischen Hilfsmittel seines Bootes. Die dank des selbstlosen Einsatzes der gesamten Besatzung mit dem schwer beschädigten Boot erzielten Erfolge sind in der Geschichte des Unterseebootkrieges bisher einzigartig und verdient vollste Anerkennung.

Nur eine kleine Lüge

Roman von Lisbet Dill — Nachdruck verboten

13. Fortsetzung.

In diesem Augenblick trat im weißen Jackenkleid, den weißen Filzhut auf den frischgefärbten Locken, eine schwarze Straußenfederboa um die Schultern, Lilian ins Zimmer. Frau Lilienfeld zog sich diskret zurück.

Gleich darauf erklang drin ein heftiges Stimmenduett. Mutter und Sohn . . . Es stimmt also, Gott sei Dank, dachte sie und fuhr wieder in die Unterwelt.

Die Fürstin hatte uns an diesem Abend eingeladen, nach dem Essen in einen Film zu gehen, und ich kam zu spät, wie immer, nach Haus und wollte hinauf zu Lilian. Aber der Portier sagte, die Baronin sei auf ihrem Zimmer, sie habe Besuch . . . Es soll der Sohn sein, meinte er.

„Der Sohn?" sagte ich . . . „Was für ein Sohn?"

Und er beschrieb ihn mir, ein großer, langaufgeschossener Herr, mit breiten Schultern und schmalen Hüften, und einem sehr selbstbewußten Auftreten. Der Portier war ein Menschenkenner, er hatte wohl das dunkle Gefühl, als ob dieser so plötzlich ins Haus geschneite Sohn nichts Gutes vorhabe, und er meinte, ich möchte doch mal nachsehen da oben, und ich fuhr hinauf. Ich wollte erst anklopfen und mich melden, wie jeden Abend, aber drinnen sprachen erregte Stimmen. „Es scheint, daß ich ungelegen komme", hörte ich die fremde Männerstimme sagen. „Was hast du beschlossen, chère mère?"

„Beschlossen? Nichts . . ." sagte Lilian. „Es ist immer dasselbe bei dir; was man dir gibt, sinkt in einen Abgrund . . . und nach einem Monat ist nichts mehr da . . . Man könnte dir eine Million auf den Tisch legen, du würdest mit ihr fertig."

„Gern," sagte der Sohn. „Hast du etwas zu rauchen, Mama?"

Sie gab ihm jedenfalls ihr Zigarettenetui, denn er sagte: „Was sind denn das für merkwürdige Zeichen?"

„Es ist bengalisch, gib dir keine Mühe."

„Oh, seit wann sprichst Mama bengalisch?"

Sie antwortete nicht.

„Und was bedeuten diese Zeichen, oder ist's ein Spruch der hier eingraviert ist?" fragte er.

„Etwas aus dem Sanscrit . . . es heißt ungefähr soviel wie: Die, welche nicht an Liebe glauben, ich lade sie zu meinem Grabe."

„Das hab ich irgendwo schon mal gelesen," sagte der Sohn. „Aber nicht im Sanskrit . . . Also, um wieder zu dem Geschäftlichen zu kommen, Mama —", hörte ich ihn sagen, „möcht ich dir den Vorschlag machen, mich abzufinden . . . Verzeihung, laß mich zu Ende sprechen, nachher kannst du dich äußern . . . Du hast ja freie Verfügung über das Vermögen — — —"

Was Lilian antwortete, verstand ich nicht alles. Sie sprach leise und erbittert. Mir schlug das Herz vor Angst.

„Du hast den anderen Weg vorgezogen und stehst wieder mit leeren Händen vor mir . . . Ich will Ruhe von dir haben, hörst du? Ich möchte wissen, was du brauchst, um dir eine Existenz zu gründen. Und wenn es mir möglich ist —"

„Es wird dir schon möglich sein, Mama," klang es höhnisch.

„Darüber entscheide ich," sagte sie kühl. „Was ist das für ein Geschäft in Hamburg? Und was wirft es ab? Gib mir Referenzen. Ich sage dir aber im voraus, daß ich mich nach solchen Referenzen erkundigen werde und zwar durch meinen Hamburger Anwalt."

Das war alles, was ich hören konnte, ein Japaner kam durch den Flur. Ein Herr warf seine Lackschuhe vor die Tür und schellte wie besessen nach Bedienung, und ich ging rasch fort.

Unten saßen die Bridgedamen zusammen und besprachen sich flüsternd. Man kann in diesem Hause, das leider so dünn gebaut ist, alles durch die Türen im Nebenzimmer hören.

„Können Sie sich denken, weshalb sie uns das verheimlicht hat, daß sie einen Sohn hat?" fragten mich die Damen.

„Wenn ich einen Sohn hätte, wäre ich stolz darauf," sagte die Oberstin. „Wie er auch aussähe und was er auch auf dem Kerbholz hätte."

„Nein, meine Liebe, dafür gibt es eine Grenze —", sagte die . . .

„Für Mutterliebe gibt es keine Grenzen," behauptete Frau von Bauer.

„Doch," sagte die Leaven. „Wenn ich einen Sohn erzogen habe und er schlägt aus, und will nicht gehorchen, so lag' ich ihn von mir los."

„. . . aber er war wieder gekommen als verlorener Sohn."

Die Angelegenheit beschäftigte alle Damen, die am Kamin in der Halle saßen, die Türen nach der Halle standen auf. Auf einmal sahen wir einen langen, jungen Menschen die Halle durchschreiten. Alle Lorgnetten richteten sich rasch auf ihn.

„Das war er eben," sagte Frau Lilienfeld.

Eine Viertelstunde später kam Lilian in einem neuen schwarzen Abendkleid zu Tisch. Sie sah ruhig aus, und tat, als ob nichts geschehen sei.

Wir hatten verabredet, uns den neuen nordischen Film anzusehen, aber niemand wagte davon etwas zu sagen, wir waren von der Nachricht, daß sie einen Sohn hatte, ganz erschüttert.

Es war bereits durchgesickert von diesem Besuch und jedermann erwartete, daß Lilian uns nun Aufschluß gäbe. Aber sie dachte nicht daran. Sie sah sehr schön aus in dem dunklen Seidenkleid. Sie speiste mit gutem Appetit und unterhielt sich mit dem Inder über brahmanische Systeme und Einzelseelen. Mann konnte keine Frage an sie richten. Ihre Wangen brannten wie im Fieber und ihre Augen sprühten, als habe sie etwas sehr Erregendes durchgemacht.

„Sie hatten vorhin Besuch?" begann Frau von Bauer, die es nicht länger aushielt.

„Ich hatte Besuch," sagte Lilian und steckte sich eine Zigarette an. Wir schauten sie erwartungsvoll an, aber es kam nichts. „Wollen wir um neun in den neuen Eskimofilm gehen?" fragte sie.

Wir sahen uns an.

„Es soll ein schöner Eskimo darin die Hauptrolle spielen."

„Ich habe nie gewußt, daß Eskimos schöne Menschen sind," meinte jemand.

„Doch, der Hauptdarsteller ist sehr schön, ich habe mir die Bilder angesehen," sagte Lilan. Sie sah erlöst und heiter aus, wie nach einer schweren, aber guten Tat.

Und wir gingen in den Eskimofilm.

Aber ich weiß nichts mehr davon und habe die ganze Nacht nicht einschlafen können.

„Und der Sohn?"

„Den hat niemand mehr gesehen."

„Und Lilian?"

„War wie ausgewechselt und lud uns alle nachher ein zum Sekt in eine Bar, wo getanzt wurde . . . Sie tanzt so gern und . . . Eintänzer, einen eleganten, jungen Kerl, der aussieht, als sei er mal früher was Besseres gewesen, ein Offizier vielleicht? Von ihrem Sohn hat sie nie wieder etwas erwähnt, sie tat, als ginge das niemand etwas an."

„Worin ich Frau Lilian recht geben muß," sagte ich.

„Ja, du! Aber wir waren doch Freunde . . . Die Fürstin hat einmal eine Andeutung gemacht: „Nun, Lilian, und der Sohn?"

Da blitzte Lilian sie an . . . „Ich frage niemand nach seiner Familie, und bitte Sie, dasselbe zu tun."

Man kann wohl befehlen, über etwas zu schweigen, man kann aber niemand das Denken verbieten.

„Dieser plötzlich aufgetauchte Sohn hat unsere Freundschaft zerstört."

„Aber, Octavie!"

„Doch, doch," sagte sie ernst, es ist so . . . Ich komme nicht darüber hinweg, daß sie mir, der sie sonst alles sagt, das verschwieg . . . Sie sagte nachher, sie habe nicht davon sprechen können, weil ihr der Sohn schon zu viel Kummer bereitet hat. Sie wird krank, wenn sie nur daran erinnert wird. Sie hatte alles getan, um ihm eine gute Erziehung zu geben, aber er ist wie ein ungelehriges Pferd, er bricht immer aus, es ist ein Außenseiter, daran ist nichts zu machen. Sie hatte ihm in einem Geschäft in Hamburg eine Anstellung verschafft, aber er hielt nicht aus. Wenn er Geld hat, verspielt er es . . . Nirgends bleibt er. Auf keiner Schule war er nicht zu halten, in keiner Stellung hält er aus, und so hat sie ihn aufgegeben . . ."

„Und was wollte er jetzt von ihr?"

„Geld, Geld, Geld! Darum geht es immer . . . Sie fürchtet seine Briefe, sie verfolgen sie, wo sie auch ist, er weiß sie überall aufzuspüren, wenn sie verreist, folgen ihr diese schrecklichen Briefe nach —"

„Warum schrecklich?"

„Er macht ihr Vorwürfe, daß sie ihm nicht ihr Vermögen ausliefert, er würde sie ausziehen bis aufs Hemd ohne Gnade . . . Er ist ein verlorener Mensch. Seine Existenz ist dunkel, ich verstehe es, wenn sie nichts mehr von ihm wissen will, aber ich hätte es nicht verheimlicht, daß sie mir nie etwas davon gesagt hat . . ."

Das verstand ich nun freilich nicht von Octavie. Da fand es von Lilian begreiflich, daß sie von ihrem Sohn niemals sprechen wollte.

Immerhin, er war da. Frau Lilian und ihre Vergangenheit erschienen mir plötzlich in einem ganz anderen, helleren Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 155 (54. Jahrgang) — Dienstag, den 9. Juni 1942

Aus Gladbeck

Spinnstoff-Frühling

Erfreulich ist des Frühlings Klima,
Sonn' und Regen wechseln prima!
Nun aber wollen wir bedenken,
Daß in den vollen Kleiderschränken
Die Mottensippe auch gedeiht
In solch' gesegneter Frühlingszeit.

In Schränken, Truhen und Kommoden
Liegt viel Altspinnstoff, Tuch und Loden.
Sie haben wohl noch nicht bedacht,
Daß man aus „Altstoff" „Neustoff" macht?!
Tuch wird draus für's Militär,
Und viel der Arbeitskleidung mehr!

Den Anzug, Mantel oder Schal,
Dessen Zustand Euch ist zu fatal!
Altkleider, Wäsche, Hüte, Mützen
Könnt Ihr sehr wohl vor Motten schützen:
Gebt alles hin zur Sammelstelle,
Auch Lumpen bis zur letzten Elle.

Die Hausfrau säub're nun ihr Haus,
Und werf' an Altspinnstoffen raus
Was sie verwahrt in Mottenduft
Das wird 'ne gute Arbeitskluft.
Gesponnenes an die Sonne schafft,
Ihr stärkt die deutsche Wirtschaftskraft!

80. Geburtstag

Heute wird Witwe Rößel geb. Behle, 80 Jahre alt. Zu diesem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Zehnjähriges Arbeitsjubiläum

Fräulein Christel Matthäus und Fräulein Erna Salomon bei der Firma Albert Bieler, Gladbeck, feierten ihr zehnjähriges Arbeitsjubiläum. Bei einem gemütlichen Zusammensein der Betriebsgefolgschaft wurden die Jubilare geehrt und ihnen Geschenke vom Betriebsführer und von der Gefolgschaft überreicht.

Ertappt und überführt

Der Invalide K. mißbrauchte das Vertrauen seines Gefolgschaftsführers. Im Laufe der Zeit stellte man im Materiallager, wo der Invalide beschäftigt war, einen Schwund an dort lagernden Waren fest. Leider kamen zunächst andere Gefolgschaftsmitglieder in Verdacht, bis es gelang, den Täter zu erwischen.

Fahrraddieb gestellt

Zu einer wilden Jagd kam es auf der Welheimer Straße. Ein 16jähriger Junge hatte vor einem Braucker Geschäft ein nicht verschlossenes Fahrrad gestohlen und versuchte über die Welheimer Straße in Richtung Bottrop zu entkommen. Zwei Braucker setzten auf ihren Rädern dem Dieb nach. Er wurde einem Polizeibeamten übergeben.

Sommertag in Gladbeck

Fremde sind über Gladbecks Schönheiten nicht wenig überrascht

Früher, als wir noch verreisen konnten, da war es manches, was uns in die Ferne lockte, der Wunsch nach Erholung, nach frischem See- oder Bergwind, nach Sonne und Luft, vor allem aber — nach dem Unbekannten, nach dem Nochnichtgesehenen. Heute zwingen uns Pflicht und die Einsicht in die kriegswichtigen vordringlichen Aufgaben der Deutschen Reichsbahn, unsere Erholungsreise daheim zu verleben. Wenn wir es nun überlegen, werden wir finden, daß es Sonne und Luft und frischen Wind auch bei uns gibt. Man braucht nur ein weniges hinauszugehen aus dem Bannkreis unserer Mauern. Daran allein liegts nicht, und daran mangelts auch nicht.

Ja, aber — — — das Neue, das Unbekannte, das fehlt eben, wird man einwenden! Hm, ob dieser Einwand wohl so ganz und gar und vollständig richtig ist? Wir bezweifeln es stark. Gibt uns ein kurzer Urlaub Zeit dazu, so wäre es wohl nicht übel, das mal praktisch mit anderen Augen anzusehen. Wir gehen bloß mal zum Bahnhof. Nicht um abzureisen, — sondern um — anzukommen. Versetzen wir uns doch mal in die Lage eines Fremden, der unsere uns angeblich so bekannte Stadt mit prüfenden und nach Neuem ausschauenden Blicken ansieht. Ja, das schaut ja ganz anders aus?

So erging es auch einem meiner Freunde, der noch nie in Gladbeck gewesen war und der mich in Brauck besuchen wollte, wo ich auf dem Rosenhügel wohne. Er kam mit der Bahn in Gladbeck an. Auf dem Bahnhof Gladbeck-West holte ich ihn ab. Er wollte mit der Straßenbahn fahren. Damit wäre ich einverstanden gewesen. Aber, als mein Freund sagte: „Es lohnt sich ja doch nicht, Gladbeck anzusehen!", da war ich anderer Meinung und ich bestand darauf, quer durch Gladbeck bis zum Rosenhügel zu wandern. Vom Bahnhof West wandten mein Freund und ich uns zuerst dem Nordpark zu. Ein über das andere Mal sagte mein Freund: „Das hätte ich nicht erwartet!" Er sah den großen Sportplatz im Grünen, die Kleingartenanlagen, die Parkanlagen und schon drängte ich ihn die Adolf-Hitler-Allee hinauf zum Rathaus. Von da gingen wir zum Horst-Wessel-Platz, überschritten ihn und traten in den hohen Buchendom des Wittringer Waldes ein. Ist es da nötig, zu sagen, daß mein Freund von Gladbeck entzückt war? Ich führte ihn am Ehrenmal vorbei zum Haus Wittringen, zur Wittringer Kampfbahn, zum Freibad und durch die Phönix- und Helmutstraße durch Butendorf zum Rosenhügel.

Mein Freund sprach von Gladbecks Schönheiten den ganzen Tag über, denn er war erstaunt, im arg verschrieenen Industriegebiet eine Stadt vorzufinden, die von prächtigen Grünanlagen kreuz und quer durchzogen ist. Durch seine Begeisterung wurde ich erst so recht darauf aufmerksam, daß wir Gladbecker selbst unsere Heimatstadt nicht genügsam würdigen. Wir sollten uns dann und wann der angenehmen und immer lohnenden Aufgabe unterziehen, in Gladbeck auf „Entdeckungen", auszugehen. Um so lieber sollten wir uns jetzt dieser Aufgabe unterziehen, da wir zum Reisen weniger Gelegenheit haben.

Jetzt wollen wir die Gelegenheit benutzen und unsere eigene „unbekannte Stadt", entdecken. Wir werden viel finden, was wir bisher nicht kannten, oder was wir nicht verstanden, weil man so etwas nur in Muße genießen und verstehen kann. „Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!" Ein rechtes Dichterwort für unsere Erholungstage in dieser Zeit, Erholungstage, die, richtig auch im heimischen Umkreis genutzt, uns Entspannung und Kraft für kommende Tage der Pflicht geben werden.

KdF.-Schach

Betriebs-Schachgemeinschaft „Graf Moltke". — Franz Horbach gewann gegen Pogacnik.

Am vergangenen Freitag kam es zum Kampf Horbach gegen Pogacnik. Ersterer wandte das zweischneidige „Wiener Gambit" an und errang nach und nach Stellungsvorteil. Im Mittelspiel kam es dann zum Bauerngewinn mit nachfolgendem Gewinn einer Figur. Nach etwa 30 Zügen erfolgte Aufgabe. Horbach ist nun der zweite Platz nicht mehr zu nehmen. Am Sonntag fanden infolge Pflichtarbeit keine Turnierpartien statt. Zu erledigen sind noch die Partien Wittwer und Engel gegen Pogacnik, sowie die Partien Reike gegen Gulki und Schimmelpfennig.

Am kommenden Sonntag um 15 Uhr Meisterschaftskampf Küppersbusch gegen Moltke um die Kreismeisterschaft. Gespielt wird im Lokal Ridder, Alfred-Meyer-Straße. Schachfreunde haben freien Zutritt. F. H.

Jetzt müssen Teeblätter gesammelt werden

Unsere deutschen Housteepflanzen haben es in den vergangenen Jahren schwer gehabt, ihren Platz neben dem ausländischen schwarzen Tee zu behaupten. Erst der Krieg hat auch hier einen entscheidenden Wandel herbeigeführt. Viele von uns, die bisher geringschätzig lächelnd auf den deutschen Haustee herabsahen, haben sich nun gezwungenermaßen mit ihm befreunden müssen. Und siehe da: aus den früheren Verächtern sind heute begeisterte Anhänger geworden, nachdem sie entdeckt haben, daß man sich eine gute Teemischung selbst sammeln und nach eigenem Geschmack zusammenstellen kann.

Jetzt ist gerade die richtige Zeit, unsere Teevorräte, die während des Winters zur Neige gegangen sind, wieder aufzufüllen und neue Mischungen auszuprobieren. Lindenblätter, Brombeer-, Himbeer-, Erdbeer-, Kirsch- und schwarze Johannisbeerblätter sind hierfür gerade jetzt — kurz vor der Blüte — besonders gut geeignet und bilden fast immer die Grundlage aller guten und wohlschmeckenden deutschen Housteemischungen. Waldmeister, Pfefferminz, Melisse, Queckenwurzel, Weidenröschen oder Eschenblätter sind verfeinernde Geschmackszutaten, dürfen jedoch zu höchstens fünf Teilen beigegeben werden.

Nach dem Sammeln muß das sachgemäße Trocknen der jungen, gesunden Blätter sofort in Angriff genommen werden. Bleiben die frischen Blätter über Nacht gestapelt liegen, so erwärmen sie sich, und durch die dabei auftretenden Gärungsvorgänge gehen die schöne Naturfarbe und die Geschmacksstoffe verloren. Das Sammelgut wird in dünner Schicht ausgebreitet und dann getrocknet, und zwar niemals in praller Sonne oder bei künstlicher Wärme. Ein schattiger und luftiger Ort ist dafür am besten geeignet. Um einen besonders aromatischen Tee zu erhalten, kann man Beerenblätter fermentieren, d. h. man läßt die Blätter 24 Stunden übertrocknen, zerdrückt sie dann mit einem Nudelholz, besprengt sie mit Wasser und bindet sie ganz fest in ein Tuch ein. So läßt man sie an einem warmen Ort — bei ungefähr 30 Grad — gären, breitet sie dann wieder aus und trocknet sie in ein bis zwei Tagen wie üblich fertig. Durch das Fermentieren werden die Blätter schwarz und bekommen einen Geschmack und Duft, der dem des ausländischen Tees sehr ähnlich ist.

Die gut getrockneten deutschen Haustees müssen auf verschiedene Art, jede Sorte für sich, aufbewahrt werden. Queckenwurz, Himbeere und schwarze Johannisbeere kommen in ein Säckchen an einen trockenen, luftigen Ort, alle anderen Teesorten gehören in ein fest verschließbares Glas- oder Blechgefäß.

Bei der Herstellung eines Teeaufgusses muß man genau so sorgfältig verfahren wie beim ausländischen Tee, d. h. man nehme eine besondere Teekanne und spüle sie vor Gebrauch kochend aus. Metallzusätze dürfen bei der Teeherstellung nicht verwendet werden. Haustee soll im allgemeinen nicht kochen, da sonst zuviel Gerbstoffe frei werden und das Getränk zu herb oder bitter wird. Man überbrüht den getrockneten Tee am besten mit sprudelnd kochendem Wasser und läßt den Aufguß fünf bis zehn Minuten ziehen. Im allgemeinen rechnet man dabei zwei bis drei Eßlöffel voll Tee für ein Liter Wasser. P. St.

Landverbundene Erziehung durch Schulgärten

Die erschreckende Entfremdung großer Teile des deutschen Volkes von all den Werten, die mit dem Boden, der Landschaft und der Landwirtschaft verbunden sind, ist zweifellos zu einem großen Teil auf die frühere einseitige Erziehungsart der städtischen, vor allem der großstädtischen Schulen zurückzuführen. In Erkenntnis der hier früher gemachten Fehler werden heute auch die Jungen und Mädel der Städte durch ihre Schulen dazu erzogen, das Land in seiner Bedeutung für Volk und Volkswirtschaft zu erkennen und zu würdigen. Nun ist sich aber sicher jeder darüber klar, daß diese Aufgabe nicht nur theoretisch gelöst werden kann; eine noch so instruktive Unterrichtsstunde über die Bedeutung von Boden und Raum für unser Volk, über die Pflanzen- und Tierwelt, über das Wachstum unserer Ernährungspflanzen und dergleichen, wird nicht einen so unmittelbaren Eindruck hervorrufen wie die praktische Betätigung, und sei es auch nur im Garten. In dieser Tatsache liegt auch die volkliche Bedeutung des Kleingartens und Kleinsiedlers begründet.

Es gibt in Deutschland rund drei Millionen Kleingärten bis zur Grenze von 500 Quadratmeter. Da die überwiegende Menge vornehmlich am Rande der Großstädte und größerer Städte sich entwickelt hat, kann man leicht ermessen, wie bedeutungsvoll die durch diese Kleingärten geschaffene Verbindung zwischen Land und Städtern ist. Noch wertvoller aber erscheint der auf Anordnung des Reichserziehungsministers geplante Ausbau des Schulgartenwesens. Durch die Anlage von Schulgärten sollen die Kinder in ihrem Denken auf die Landarbeit hingelenkt werden, auf den Wert der Arbeit am Boden, auf die Bedeutung des persönlichen Einsatzes für die Ernährungssicherung. Die mengenmäßig gewonnenen Erträge an Obst und Gemüse und dergleichen aus diesen Gärten spielen angesichts dieser volkspolitischen Bedeutung keine Rolle. Wichtig ist, daß die in der heutigen städtischen Jugend durch Wanderungen und Fahrten in der HJ. und im BDM. und durch den freiwilligen Landeinsatz geschaffenen engen Beziehungen zwischen der Landwirtschaft und dem eigenen Lebenskreis weiter vertieft werden.

Sportappell der Betriebe

Der Sportappell der Betriebe kommt auch in diesem Jahre zur Durchführung. Er bildet nach den Worten Dr. Leys die Demonstration des Lebenswillens aller Schaffenden.

Der Sportappell zerfällt in drei Teile, und zwar den Frühjahrswaldlauf, Wettbewerb des guten Willens und den Mannschaftswettbewerb. Die Wettbewerbe werden einzeln gewertet. Eine Gesamtwertung ist nur bei den Betrieben möglich, die an den drei einzelnen Wettbewerben teilgenommen haben. Zur Zeit wird in den nordwestfälischen Betrieben der Frühjahrswaldlauf — zu dem noch Anmeldungen entgegengenommen werden — durchgeführt.

Kriegerkameradschaft 1867. In diesem Appell verwies Kreiskriegerführer Storkebaum auf den allen Frontkämpfern über 70 Jahre zustehenden Veteranensold. In Frage kommende Kriegerkameraden sollen sich unter Vorlage des Militärpasses melden. Kamerad Ohters sprach von der geschichtlichen Bedeutung des Kyffhäuserdenkmals.

Westwacht-Kameradschaft. Der Kameradschaftsführer Hegener dankte den Kameraden Lehmann und Jäger für ihre eifrige Arbeit in der Kameradenbetreuung. Jeder Kamerad erklärt sich bereit, von seinem Tabakwarenkontingent eine Spende für die Kameraden im Felde abzugeben.

Pionierkameradschaft. Hier sprach Kamerad Höltermann über seine Kriegserlebnisse.

Kavalleriekameradschaft. Man besprach das Schießen um die Trophäen des NS.-Reichskriegerbundes und den Wanderpreis der Kameradschaft.

Artilleriekameradschaft. In diesem Appell wurde beschlossen, den Schießwettkampf des Kreiskriegerverbandes und um den eigenen Wanderpreis am 14. Juni bei Stens durchzuführen.

Schützenverein Gladbeck-Mitte. Die 5. Kompanie tritt am 21. Juni zum Wanderpreisschießen bei Stens an.

Aus der Bewegung

NS.-Ortsfrauenschaft „Zum Brink".

Morgen nachmittag 4 Uhr Treffpunkt am Verwaltungsgebäude der Bergwerksdirektion (früher Berginspektion 5) Zweckel.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Blick über sich selbst hinaus

Aus der Arbeit des nordwestfälischen Volksbildungswerkes — Ueber 75000 Teilnehmer in einem Jahr

Im Kriege sind die Bedürfnisse der Menschen nach geistiger Entspannung größer als in Jahren des Friedens, sie sind aber auch viel verschiedener. Je nach der Arbeit wird der eine Stunden der inneren Sammlung suchen, der andere die fröhliche und unbeschwerte Unterhaltung. Viele suchen in der Beschäftigung mit ihren besonderen Liebhabereien während der verbleibenden, nicht immer sehr umfangreichen Freizeit die Möglichkeit des Ausruhens und des Kraftschöpfens. Zweifellos groß aber ist der Kulturhunger. Konzerte, Theater, Dichterlesungen und Vorträge vermitteln einen bildenden und bleibenden Wert. Ihr Besuch beweist in überzeugender Weise, daß das deutsche Volk eine innere Haltung besitzt, der in keinem Fall ein lockerer und zweifelhafter Vergnügungstrubel entsprechen würde, wie wir ihn in den plutokratischen Feindstaaten verfolgen können.

Auch ein Blick in die Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes im Gau Westfalen-Nord beweist diese Zeiterscheinung. Zunächst überrascht mit Rücksicht auf die Struktur des Gaues die Zahl von 75 452 Volksgenossen, die innerhalb eines Jahres an den Veranstaltungen und Arbeitsgemeinschaften des Deutschen Volksbildungswerkes teilnahmen.

Meistens kann sich der Außenstehende kein rechtes Bild davon machen, in welcher Form die NSG. „Kraft durch Freude" in ihrer volksbildenden Arbeit den Forderungen der Kriegszeit gerecht wird. Sie führt zunächst Veranstaltungen durch, an denen jeder Volksgenosse teilnehmen kann. Daneben bestehen die Volksbildungsstätten, deren Kurse und Arbeitsgemeinschaften nur von eingeschriebenen Teilnehmern besucht werden können. Während die öffentlichen Veranstaltungen — um diese Bezeichnung einmal zu wählen — einem Tagesbedürfnis des einzelnen Volksgenossen gerecht werden, sammeln sich in den Volksbildungsstätten alle jene, die über einen längeren Zeitabschnitt hinweg eine stete Linie in ihre Freizeitgestaltung bringen wollen.

An 171 Vorträgen und Dichterlesungen der öffentlichen Veranstaltungen nahmen 47 373 Männer und Frauen teil. Damit beweist diese Form der Volksbildungsarbeit den größten Zuspruch auf. An den in den einzelnen Kreisen eingerichteten Arbeitsgemeinschaften und Kurse für Musik und Fremdsprachen nahmen 11 146 Volksgenossen teil.

Der intensiveren Gestaltung der Arbeit in den Volksbildungsstätten selbst, von denen noch vier im Gau Westfalen-Nord ihr Programm durchführen können, entspricht eine kleinere Besucherzahl. Immerhin wurden in 22 Kursen 8722, in Arbeitsgemeinschaften 2036 und in Sprachkursen für Italienisch, Spanisch, Englisch, Portugiesisch und Russisch 6 176 Volksgenossen erfaßt. 70 Prozent aller Besucher bestand aus Arbeitern und Angestellten, während sich die restlichen 29 Prozent auf Selbständige, Beamte, Bauern, Studenten usw. verteilen.

Die gesamten Vorträge und damit der Hauptteil aller Veranstaltungen stand unter dem Motto: Blick in die Welt. Forscher, Kulturhistoriker, Soldaten und Gelehrte beleuchteten das Zeitgeschehen von den verschiedensten Seiten. Wir erwähnen nur als Beispiel Konteradmiral Lützow („Ueber die deutsche Seekriegsführung"), Koßak-Raitenau (Englische Zwingburgen), Kurt Backeberg mit einem Filmtagebuch aus Südamerika. Unter den Dichtern begegnen uns Maria Kahle, Heinrich Zerkaulen, Jakob Schaffner, Max Wegener und andere.

Das Deutsche Volksbildungswerk ist damit auch im Gau Westfalen-Nord als wesentlicher Bestandteil der Kriegskulturarbeit zu bezeichnen.

Freiwasserwettkampf

Mit den HJ.- und BDM.-Gebietswettkämpfen fand am Sonntag der erste größere Freiwasserwettkampf der jungen Nachwuchsschwimmer und Nachwuchsschwimmerinnen im Seebad Haltern statt. Der Gladbecker ... des Schwimmvereins bzw. ihres Gebietsschwimmwarts ... Schwimmen, Josef Hilgers, ... HJ. und BDM. entführten insgesamt fünf Siege aus den Kämpfen nach Gladbeck. Die erzielten Leistungen berechtigen zu den besten Hoffnungen für die am kommenden Sonntag in der Mollbeck in Recklinghausen durchzuführenden Kreismeisterschaften.

Im einzelnen siegten und plazierten sich die heimischen Schwimmer und Schwimmerinnen wie folgt: 100 Meter Brust (Leistungsklasse 3) 4. Marta von Scheven, 1,47,5 Minuten. 100 Meter Rücken (Deutsches Jungvolk) 1. Günter Eickmeyer, 1,37 Minuten. 100 Meter Brust, HJ. (Leistungsklasse 3) 1. Heinz Wittkowski, 1,32,2 Minuten. 100 Meter Kraul, BDM. (Leistungsklasse 3) 1. Elisabeth Schröer, 1,.. und 2. Lotte Semper, 1,39,4 Minuten. 200 Meter Brust, HJ. (Leistungsklasse 3) 1. H. Wittkowski, 3,21,5 Minuten. Lagenstaffel, 3×100 Meter, BDM., 1. Gladbeck, 15,2 Minuten (Schwimmerinnen Liselotte Ullrich, Marta von Scheven und Gertrud Schröer). 50 Meter Brust, Jungmädelschaft, 2. Inge Klippert, 48,8 Sekunden.

(Fortsetzung folgt.)

Tieferschüttert erhielten wir die Nachricht, daß mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite
Jakob Stratmann
geb. am 10. 2. 1916

im Osten am 5. April 1942 sein Leben für Führer, Volk und Vaterland dahingab.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Kurt Tautenhahn und Frau
Auguste geb. Stratmann
nebst Kindern.

Buer-Beckhausen (Rosenstraße 26), im Juni 1942.

Der Herr über Leben und Tod nahm am Samstag, dem 6. Juni 1942, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Ww. Elisabeth Pflüger
geb. Horstkötter

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb plötzlich und unerwartet im Alter von 68 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gladbeck (Steinstr. 120), Münster, Bremen, Dorsten, Rinkerode, den 6. Juni 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 10. Juni 1942, 8.10 Uhr vom Trauerhause, Steinstraße 120, aus zum Seelenamt in der Hl.-Kreuz-Kirche (8.30 Uhr), anschließend die Beisetzung auf dem Friedhof Gladbeck-Mitte.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
MARTHA FARWICK
THEODOR RECHMANN
Lüdinghausen, Tüllinghoff 8 — Kirchhellen
10. Juni 1942.

Wir grüßen als Vermählte!
OTTO WEITNER
Obergefr. in einem Inf.-Regt.
ERIKA WEITNER
Krticka, geb. Grigoleit.
Gladbeck, Bottroper Straße 477 — z. Zt. Res.-Laz. Wiesbaden
9. Juni 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt:
WILHELM ZEDLER
GERTRUD MROSS
Gladbeck i. W., Goldbredde 20 — Deutsch-Eylau
10. Juni 1942.

Statt Karten!
Gerichtsreferendar
HELMUT MÖLLER
z. Zt. Oberleutnant in einem Art.-Regt.
GISELA MÖLLER
geb. Wegener
Vermählte.
z. Zt. im Felde — Gladbeck, Hochstraße 29
7. Juni 1942.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend 21¼ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den Invaliden

Karl Bongers

im Alter von 55 Jahren nach langer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, gestärkt mit den Heilsmitteln unserer Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme und ein Gebet für den Verstorbenen bitten:

Frau Gertrud Bongers, geb. Dahlmann nebst Kindern und Angehörigen.

Gladbeck, Holland, Merseburg, Langendreer, den 5. Juni 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 10. Juni, um 8¼ Uhr vom Sterbehause, Lindenstr. 37, aus. Anschließend ist das Seelenamt in der Lamberti-Pfarrkirche zu Gladbeck.

2 Mansardenzimmer zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. W. B. Gladbeck.

An- u. Abmeldeformulare, Rabattbücher, Mietverträge, Geschäftsdrucksachen aller Art, ein- u. mehrfarb., in geschmackvoller Ausführung, liefert schnell u. preiswert die Verlagsanstalt Felix Post, Hochstraße 5.

Wenn Sie ein Mädchen suchen, etwas kaufen oder verkaufen wollen, was auch immer Sie sonst der Oeffentlichkeit bekannt zu geben haben, immer bringt Ihnen guten und schnellen Erfolg ein kleines Inserat im
Westfälischen Beobachter
(Gladbecker Zeitung)
Hochstraße 5 — Ruf 2004

Unter **Fernruf 2191** erreichen Sie unsere Druckerei mit Ihrem allgemeinen Bedarf oder Rückfragen. **Verlagsanstalt Felix Post.**

Violin-Harfe gegen ein anderes Instrument zu tauschen gesucht oder zu kaufen. Peters, Gladbeck, Berliner Str. Nr. 78. Besichtigung zwischen 16–18 Uhr.

1 Feldschmiede
Schleifstein m. Schmirgelscheibe und Exhaustor mit Vorgelege zu verkaufen.
Fr. Bergermann u. Co., Bottroper Straße 24.

Einige Drehstrommotoren
20 PS. und 15 PS., normale Bauart, ganz geschlossen, 380 Volt 1475 U/min., bekanntes Markenerzeugnis, fabrikneu, mit Garantie, gegen Kennziffer prompt lieferbar. Listenpreis ab 10%. Anfragen an HOMAG, Passau-Rosenau.

Suchen zum sofortigen Eintritt 2 Hausgehilfinnen. Haus Mogt, Bad Wildungen, Telefon 501.

Mehrere 12 und 6 Wochen alte **Schweine** hat abzugeben Herm. Schulte-Bockum, Feldhausen 24.

Milchschaf zu verkaufen. Gladbeck, Kirchhellener Straße Nr. 325.

Westfälischer Sport-Beobachter

Wieder in der Glückauf-Kampfbahn

Rot-Weiß gegen Vienna im Olympiastadion

Für die beiden Spiele der Vorschlußrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft am 21. Juni wurden die Plätze und Schiedsrichter bestimmt. Die Begegnung zwischen dem Westfalenmeister TC. Schalke 04 und Kickers Offenbach findet, wie wir schon gestern mitteilen konnten, in Gelsenkirchen statt, und zwar wieder in der Glückauf-Kampfbahn. Schiedsrichter ist Sackenreuther (Nürnberg). Blau-Weiß Berlin und Vienna Wien werden sich am gleichen Tage im Olympiastadion gegenüberstehen. Dieses Spiel wird von Münch (Mülhausen-Elsaß) geleitet.

Um die Frauenhockeymeisterschaft

Rot-Weiß und Harvestehude in der Vorschlußrunde.

Die deutsche Frauen-Hockeymeisterschaft ist so weit gediehen, daß in Rot-Weiß (Berlin) und Harvestehude (Hamburg) die beiden ersten Vorschlußrundengegner feststehen. Rot-Weiß schlug in Leipzig den dortigen BSV. mit 2:1 (1:0), während in Hamburg der Harvestehuder TDC. hoch mit 11:0 (5:0) über den Duisburger SV. hinwegfegte. In Nürnberg war die Meistermannschaft der dortigen Kickers nur knapp mit 1:0 (0:0) über BSV. Stuttgart erfolgreich. Rot-Weiß Berlin und Harvestehude bestreiten am kommenden Sonntag in Hamburg ihr Vorschlußrundenspiel.

Westdeutsches Frauensportfest in Düsseldorf

Vor ansprechendem Besuch im Rheinstadion zu Düsseldorf kam am Sonntag das Westdeutsche Frauensportfest zur Abwicklung und wurde von Frauen-Stadtelpielen im Handball und Hockey umrahmt. Auf der ganzen Linie konnte man mit den Leistungen zufrieden sein. Nachstehend die wichtigsten Ergebnisse:

100 m: 1. Lerch-Post Aachen 12,8 Sek., 2. Owsinn-TV. Ofterfeld 12,9, 3. Hauke-Eisenhüttenstadt Krefeld 12,9. — **200 m:** 1. Grens-Mannesmann Hackingen 27,7 Sek., 2. Schmitt-Elberfelder TVd. 28,4, 3. Becker-Ofterfelder TVd. 29,6. — **80 m Hürden:** 1. Wallach-Bonner FV. 12,3 Sek. — **Weitsprung:** 1. Pillier-BSV. Wuppertal 5,49 m, 2. Weiter-Stahl-Union Düsseldorf 5,31 m, 3. Schürmann-TV. Gelsenkirchen 5,19. — **Hochsprung:** 1. Schürmann-Gelsenkirchen 1,47 m. — **Kugelstoßen:** 1. Schlüter-Düsseldorf 11,49 m, 2. Wüllinghaus-Bauwens 10,97 m, 3. Heiser-Duisburg 10,75 m. — **Diskus:** 1. Wüllinghausen-Barmen 34,15 m, 2. Müllenhoff-Essen 33,19 m, 3. Gebhardt-Duisburg 31,37 m. — **Speer:** 1. Schlüter-Düsseldorf 49,15 m, 2. Pilsen-VfB Gladbach 34,12 m. — **4×100-m-Staffel:** 1. Ofterfelder TVd. 52,7 Sek., 2. TC. Gelsenkirchen 53,4, 3. Post Aachen 54,3.

Westfalen am erfolgreichsten

Große Kämpfe im Ringen, Gewichtheben und Judo.

Neben 100 Nachwuchs-Schwerathleten, die Besten der Gebiete Westfalen, Niederrhein, Düsseldorf und Kurhessen, kreierten in Dortmund im Haus der HJ., um in den Sportarten Ringen, Gewichtheben und Judo die Gruppensieger zu ermitteln. In einer sechsstündigen Veranstaltung gab es Kampf am laufenden Band mit Großzügig aller Beteiligten. Hoch alle Ringerkämpfe endeten mit Punktsiegen. Die Halbzwangkämpfe wurden von den Judoübungsern toll immer in kurzer Zeit erzielte zwanzige Kämpfe wurden nur unentschieden gesehen. Nur die Bestimmungen der Gewichtsklassen liegen unter den Vorjahrsleistungen der westfälischen Heber, was verständlich erscheint, da der Abgang bei der HJ. in einem Jahr nicht ausgeglichen werden kann. Die erstmalig in dieser Art zur Austragung gelangenden Kämpfe boten eine interessante Vergleichsmöglichkeit über die Kampfstärke des schwerathletischen Nachwuchses in diesen vier Gebieten. Westfalen war das erfolgreichste Gebiet. Von 21 ersten Plätzen erreichten die Westfalen 7 und dazu noch zehn weitere Plätze. Das Gebiet Niederrhein nahm den zweiten Rang ein. Das Gebiet Düsseldorf konnte nur einen ersten Platz erreichen und das Gebiet Kurhessen ging ganz leer aus.

Deutscher Boxländersieg in Rom

Das Dreiländerboxen in Rom fand am Sonntag einen großartigen Abschluß. Im Gesamtergebnis ging die deutsche Mannschaft mit 23 Punkten als überlegener Sieger vor Italien mit 17 und Ungarn mit 8 Punkten hervor. Zugleich hat Deutschland in der Länderwertung den Kampf gegen Italien mit 10:6 Punkten und das Treffen gegen Ungarn mit 13:3 Punkten gewonnen. Italien besiegte Ungarn mit 11:5 Punkten.

Der neue Berufsboxverband tagte

Der neugegründete Weltverband der Berufsboxer (Ryper) hielt in Rom seine erste Arbeitstagung ab. Die Ziele, die sich der neue Verband in bezug auf den europäischen Boxsport gesetzt hat, sollen baldmöglichst verwirklicht werden, daß in Zukunft zur Teilnahme an Europameisterschaften nur Boxer zugelassen werden, deren Länder Mitglieder der Ryper sind. Dem Präsidenten Manuel Alonso, Besitzer des Kampfvertrag mit dem Spanier Ferrer für die Europameisterschaft im Weltergewicht bereits getätigt ist, wird eine Aufwandsumme zugestanden. Allerdings wird Frankreich nach einem Sieg von Cerdan seinen Beitritt zur Ryper erklären, andererseits Cerdan wieder das Treffen verlassen gehe. Die Liste der Europameister wurde wie folgt bestätigt: Fliegengewicht: Urdiesti (Italien), Bantam- und Federgewicht: Bondavalli (Italien), Leichtgewicht: Botta (Italien), Weltergewicht: frei, Mittelgewicht: Briselmann (Deutschland), Halbschwergewicht: Musina (Italien) und Schwergewicht: Max Schmeling (Deutschland). Im Falle Schmeling gab Hazenkamp die Erklärung ab, daß der Deutsche gewillt ist, seinen Titel im September in Berlin gegen seinen Landsmann Walter Neusel zu verteidigen. Die Gewichte der Klassen wurden nach den Bestimmungen der Olda wie folgt festgesetzt: Fliegengewicht bis 50, Bantamgewicht bis 54, Federgewicht bis 58, Leichtgewicht bis 62, Weltergewicht bis 67, Mittelgewicht bis 75, Halbschwergewicht bis 80 und Schwergewicht über 80 kg. Der nächste Kongreß der Ryper wird im Rahmen der Tagung der Fida im Jahre 1943 in Italien veranstaltet.

Westfalens Jugendschwimmer in Haltern

Bann 228 Emscher-Lippe holte allein sieben Titel

Am Sonntag fand der Halterner Seebad der Gebietswettkampf des Gebietes 9 Westfalen statt, der eine recht hattliche Beteiligung aufzuweisen hatte. Trotz nicht gerade bester äußerer Umstände waren die geschwommenen Zeiten außerordentlich gut, sodaß es hinweisen zu recht knappen Ergebnissen kam. Der Bann 228 Emscher-Lippe, in erster Linie vertreten durch den SC. 04 und Poseidon und den SV. Aegir, schnitt bei diesen Kämpfen außerordentlich gut ab. Nicht weniger als siebenmal fiel der Sieg an diesen Bann. Die Ergebnisse sind:

100 Meter Kraul HJ. Kl. 2: 1. Piotrowski (Bann 228 — SV. Aegir Gelsenk.) 1:11; 2. Zitringen (Bann 252) 1:13,5; 3. Weißfeder (Bann 130) 1:13,6.

100 Meter Kraul HJ. Kl. 3: 1. Schild (Bann 252) 1:11,8; 2. Gheul (Bann 228 — SV. Aegir Gelsenk.) 1:15,1; 3. Heinrichs (Bann 130) 1:17,2; 3. Fey (Bann 228 — SV. Aegir Gelsenk.) 1:17,2; 3. Brandhäft (Bann 228 — Poseidon 04 Gelsenk.) 1:17,2; 4. Girsch (Bann 228 — SV. Aegir Gelsenk.) 1:...,5.

100 Meter Rücken DJ.: 1. Eikenover (Bann 228) 1:37; 2. Steffen (Bann 228 — Aegir) 1:41,9; 3. Müller (Bann 67) 1:42,2.

100 Meter Brust HJ. Kl. 2: 1. Bergmann (Bann 158) 1:26,1; 2. Reinemann (Bann 131) 1:27,5; 3. Berbegen (Bann 13) 1:29,9.

100 Meter Brust HJ. Kl. 3: 1. Wittkowski (Bann 228); 2. Offenberg (Bann 136); 3. Haverkate (Bann 228 — Aegir).

100 Meter Brust DJ.: 1. Stricker (Bann 228 — Poseidon) 1:35,4; 2. Vetzinger (Bann 228 — Poseidon) 1:36; 3. Oell (Bann 130) 1:36,8; 4. Fabian (Bann 228 — Aegir) 1:38,5.

200 Meter Brust HJ. Kl. 2: 1. Reinemann (Bann 138) 3:08,7; 2. Thelen (Bann 228 Poseidon 04) 3:19,2; 3. Bergmann (Bann 158) 3:20,4.

200 Meter Brust HJ. Kl. 3: 1. Wittkowski (Bann 228) 3:21,5; 2. Haverkate (Bann 228 — Aegir) 3:24,5; 3. Offenberg Bann 136) 3:24,6.

100 Meter Rücken HJ. Kl. 2: 1. Nange (Bann 67) 1:27,2; 2. Franke (Bann 131) 1:35,2.

100 Meter Rücken HJ. Kl. 3: 1. Brandstätt (Bann 228 — Poseidon 04) 1:27,1; 2. Schild (Bann 252) 1:30,5; 3. Fritz (Bann 228) 1:32,2.

100 Meter Kraul DJ.: 1. Neuner (Bann 13) 1:30,9; 2. Müller (Bann 13) 1:32; 3. Meiner (Bann 228 — Poseidon 04) 1:32,8.

Deutschland erzwang Gleichstand

Beim Tennis-Ländertampf gegen Italien.

Nach Verlust der beiden Doppelspiele am Samstag standen die Aussichten für Deutschland beim Tennisländerkampf in Mailand gegen Italien im Rahmen des Rompokal-Wettbewerbs wenig günstig. In den beiden Einzelspielen am Sonntag aber gelang es noch der deutschen Mannschaft durch Siege von Bartkowiak über Sada und Kurt Ges über Romanoni den Gleichstand 3:3 herzustellen.

Staffellauf „Quer durch Bochum"

Zum 17. Male kam am Sonntag unter überaus reger Beteiligung der Staffellauf „Quer durch Bochum" über 4,6 km zum Austrag. Namhafte Vereine hatten sich am Start eingefunden. Der VfL. Bochum, der mit so bekannten Läufern wie Legat, Siewert und Kramer antrat, siegte diesmal ziemlich überlegen vor den Kreuzspielern, die nach alle Mühe hinten, kurz vor dem Ziel Hüttenverein Dortmund abfingen.

Hauptklasse offen: 1. VfL. Bochum 11:54 Min., 2. Kruppsee Essen 12:04,7 Min., 3. Hüttenverein Dortmund 12:09,4 Min.

Gruppe 2, kleine Turn- u. LM.-Vereine: 1. Sp.-Vg. Mark 13:38 Min., 2. TV. Wattenscheid 01 14:25 Min.

Gruppe 3, Fußball- u. andere Vereine: 1. BSV. Bochumer Verein 12:23,4 Min., 2. Hohenzug-Werke Linden 12:33,2.

HJ., offene Klasse: 1. VfL. Bochum 13:10 Min., 2. Post-SV. Bochum 12:14,9 Min.

Turn- und LM.-Vereine: 1. VfL. Hagen 68 12:26 Min., 2. TV. Herne 12:34,6, 3. Stahl-Union DJK. 04 Düsseldorf.

Klasse 6, Fußball- und andere Sportvereine: 1. Hoesch Dortmund 12:14,5 Min., 2. TuS 26 Bochum.

Neue deutsche Ringermeister

Der erste Teil der Meisterschaften der deutschen Amateuringer im freien Stil wurde in Ludwigshafen veranstaltet. Leider konnten in allen drei Klassen die Titelverteidiger nicht antreten, sodaß es durchweg neue Meister gab. Es sind dies Willi Mächel (Köln) im Federgewicht, Gefr. Fritz Schäfer (Ludwigshafen) im Weltergewicht und Obltn. Karl Ehret (Ludwigshafen) im Halbschwergewicht.

Kegler im Meisterschaftskampf

Auf Asphalt wurde in Zwickau die Vorschlußrunde zur Deutschen Meisterschaft der Sportkegler entschieden. Bei der Doeler-Vereinsmeisterschaft kegelte Meißen mit 1565 Holz vor Düsseldorf 1547, Magdeburg 1538 und Teichen-Bodenbach mit 1455 Holz die Oberhand. Die Einzelkunde der Männer gewann Weber (Falkenstein) mit 788 vor Wagenführ (Werningerode) mit 772 Holz. Bei den Frauen war die Erfurterin Schröder-Völker mit 820 Holz vor Loerke (Dresden) mit 819 Holz erfolgreich.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Unverantwortliche Geruchtemacher kommen ins Gefängnis

Münster. Das Schöffengericht in Münster hatte sich kürzlich wieder mit unverantwortlichen Gerüchtemachern zu befassen. Seit einiger Zeit wurde in Münster und Umgegend das Gerücht verbreitet, eine hochgestellte Persönlichkeit des Gaues Westfalen-Nord habe eine Kiste mit Lebensmitteln bekommen. Durch den Umstand daß die Kiste bei einem anderen Einwohner Münsters mit demselben Namen verhängnisvollerweise abgegeben worden sei, ist Fall aus Tagesgespräch geworden. Das Gerücht entbehrte in der gerichtlichen Verhandlung einwandfrei festgestellt wurde. Jeglicher Grundlage. Als Mitverbreiter des Gerüchtes hatten sich nunmehr vor dem Schöffengericht in Münster ein Mann, zwei Frauen und ein junges Mädel aus Münster, zwei Männer aus Lutz und ein Mann aus Altenberg zu verantworten. Die Angeklagten hatten von dem Gerüchte Kenntnis bekommen und es leichtfertig weiterverbreitet. Einem der Angeklagten lag jedoch eine böswillige Absicht oder eine besondere Gehässigkeit in der Verbreitung des Gerüchtes vor; dennoch war schon das bloße Weitererzählen des völlig grundlosen uns unwahren Gerüchtes als Beleidigung strafbar. Das Gericht hob in der Verhandlung hervor, die Angeklagten hätten durch das gedankenlose Weitererzählen des Gerüchtes unverantwortlich gehandelt. Sie hätten sich sagen müssen, daß sie dadurch, wenn auch unbewußt, jenen Elementen Vorschub leisten, die darauf ausgehen, durch das Ausstreuen übler Anschuldigungen dem deutschen Volk in seinem Schicksalskampf zu schaden. Die Angeklagten hätten wissen müssen, daß in der heutigen Zeit jeder Deutsche in ganz besonderem Maße seine Pflicht tun muß und daß er dabei alles peinlichst zu vermeiden hat, was Erregung und Beunruhigung in die Bevölkerung hineintragt, die Autorität des Staates erschüttert und die Widerstandskraft des Volkes lähmt. Mit einer Geldstrafe konnte daher das Verhalten der Angeklagten nicht gesühnt werden. Entsprechend dem Maße des Verschuldens wurden Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Monaten verhängt, eine mitangeklagte Frau aus Münster wurde freigesprochen, da sie sich einer Straftaten Beleidigung nicht schuldig gemacht hat. Gegen eine noch jugendliche Angeklagte wurde eine Verwarnung verhängt.

Tödlicher Unfall beim Baden

Coesfeld. In den Abendstunden des Freitag verunglückte sich mehrere junge Leute im Freibad in der Berkel. Der 17jährige Ernst Gottheil von hier hatte bereits mehrere Sprünge durchgeführt. Bei einem Sprung vom Brückengeländer geriet er mit voller Wucht auf einen unter der Wasseroberfläche stehenden harten Gegenstand, wobei er sich den Bauch aufriß. Obwohl er sofort in ärztliche Behandlung gegeben wurde, verstarb G. im Krankenhaus infolge innerer Verblutung.

Betrunkener Kraftfahrer fährt Kind tot.

Gütersloh. An der Spielerecke wurde das neunjährige Töchterchen des Schneidermeisters Mixfort, als es mit einem Fahrrade die Königstraße befuhr, von einem in die Straße einbiegenden Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß es kurz darauf im Krankenhause starb. Wie die Polizei feststellte, hat der Kraftwagenlenker den Unfall verschuldet. Er war erheblich angetrunken und wurde sofort in Haft genommen.

Ein vielbeschäftigter Hausmeister.

Siegen. Der 54 Jahre alte Lemaitre war in einem Siegener Kaufhaus als Hausmeister beschäftigt. Er hat diese Stellung in übler und verwerflichster Weise zu umfangreichen Diebstählen von Kleidungsstücken jeglicher Art und von mindestens 2000 Kleiderkartenpunkten mißbraucht. Die gestohlenen Waren hatten einen Wert von insgesamt etwa 10 000 RM. Sie wurden zu einem kleineren Teil zusammen mit den Kleiderkartenpunkten an den Kaufmann Jensen und zum größten Teil an den Händler Kühn und die Ehefrauen Becker und Michel, sämtlich aus Siegen, gegen Bezahlung abgesetzt und von diesen mit erheblichem Gewinn weiterverkauft. Sämtliche Beteiligten hatten sich nun vor dem Dortmunder Sondergericht wegen Kriegswirtschaftsverbrechens, Diebstahls und gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu verantworten. Wegen ihres überaus kriegsschädlichen Verhaltens wurde diese Diebes- und Hehlerbande zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt, und zwar erhielten Lemaitre acht Jahre Zuchthaus, Kühn sechs Jahre, Jensen zwei Jahre und die beiden Frauen je drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht führte in der Urteilsbegründung aus, daß sich die Angeklagten durch die Beiseiteschaffung von derzeit knappen Verbrauchsgütern aufs schwerste gegen die Kriegsgesetze vergangen haben. Kriegsverbrecher dieser Art müssen mit den härtesten Strafen belegt werden.

Ein Rotkehlchen nistet in der Sirene.

Langenberg. Einem Idyll nicht alltäglicher Art kann man hier auf die Spur, als zum wiederholten Male bei einer Feuerverhütung eine Sirene verlagte. Bei einer näheren Untersuchung ergab sich, daß das Versagen der Sirene auf ein kleines Rotkehlchen zurückzuführen war, das sich in der Anlage sein Nest gebaut hatte. Hier hatt nun alles nichts. Das bereits mit Eiern belegte Nest mußte entfernt werden. Das geschah so rücksichtsvoll wie nur möglich, doch bleibt abzuwarten, ob die kleine Braut auch unter den veränderten Verhältnissen erhalten wird.

18jähriger bastelt eine ganze Kriegsflotte

Ein fest 18jähriger Berliner Schüler hat in langjähriger gewissenhafter Arbeit 11 Modelle sämtlicher Kriegsschiffe gebastelt, die unter preußischer und der Reichskriegsflagge gefahren sind. Angefangen von den kleinen preußischen Korvetten und Fregatten bis zu unseren jetzigen Schnellbooten, Kreuzern und Schlachtschiffen, alle von unseren Kriegsschiffen seit 125 Jahren, sind in 99 naturgetreue Wiedergaben im Maßstab 1:1000 entstanden.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat dem begabten jungen Bastler in Anerkennung seiner Leistungen sein Bild mit Widmung und Unterschrift überreichen lassen.

Mißverständnis um eine brennende Zigarette

Das verschüchterte Mütterchen

Hochbetrieb auf der Annahmestelle zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

Schon von den ersten Morgenstunden an läuft der Betrieb in der Annahmestelle der Altkleider- und Spinnstoff-Sammlung auf höchster Tourenzahl. Die Schlange der Spender will nicht abreißen, und die Hände der ehrenamtlichen Helfer können mit dem Auspacken, Auswiegen und Aufzeichnen der eingelieferten Altkleider und Spinnstoffabfälle kaum nachkommen. „Frau Emma Müller: 1 Mantel, 1 Anzug, 2 Hosen, 1 Rock, 3 Schürzen, 4 Kg Altspinnstoffe." „Herr Otto Richter: 1 Jacke, 1 Weste." „Und noch die Lumpen", versetzt Herr Richter in fast geknicktem Tone, „die habe ich besonders eingepackt, oder wollen Sie die nicht haben?" „Aber natürlich, können wir auch alles gut gebrauchen", beschwichtigt der Blockleiter. „Hat ja ein schönes Gewicht, Ihr Bündel. Wir wollen es mal auf die Waage legen." So schwirrt es im Raum von Namen und Zahlen, es ist ein emsiges Kommen und Gehen.

„Wer hat denn das hier mitgebracht?", fragt eine Helferin vom Nebentisch und hält ein wohlverschnürten Paket in die Höhe. Aber keiner der Anwesenden will sich zu dem herrenlosen Strandgut bekennen. „Das hat doch die Frau unter dem Arm gehabt, die gerade herausgegangen ist", ruft eine männliche Stimme aus dem Hintergrund, und schon eilt der Mann auf den Flur hinaus, das alte Mütterchen zurückzubringen, dem es offenbar wenig behagt, daß es nun so unerwartet in das Scheinwerferlicht der Oeffentlichkeit gezerrt wird.

„Warum haben Sie sich denn so leise hinweggedrückt? Wenn wir Ihren Namen nicht wissen, können wir Ihnen doch keinen Quittungsschein ausstellen", fragt die Helferin mit freundlichem Ton. „Ach, wissen Sie, für das alte Gelump auch noch eine Quittung. Ich hab' mich ja richtig geschämt, Ihnen eine so alte Klamotte mit solchen Oelflecken abzuliefern. Aber mein Mann zu Hause meinte, die wäre bei ehrlicher Arbeit verschmiert worden, und ich sollte sie nur ruhig zur Sammelstelle bringen. Etwas Besseres könne er nur Zeit nicht anziehen. Allerdings meinte er, daß diese ältgerunten Kleidungsstücke sich leicht entzünden könnten, wenn jemand mit der brennenden Zigarette herumhantiert. Ich habe mich ja kaum mit dem Ding hier in die Sammelstelle hereingetraut, und als ich sah, daß die anderen alle so viel bessere Sachen herbeischaffen, wollte ich mich in aller Stille verdrücken." Aber die Helferin erwidert lächelnd: „Das ist aber ganz und gar nicht nötig, daß Sie sich wegen des alten Monteuranzuges Gedanken machen. Nun nennen Sie erst einmal hübsch Ihren Namen, damit wir Ihnen die Abgabe beim Quittungsschein ausstellen können. Die Lieferung auch ordnungsgemäß bescheinigen können. Die alten Sachen und Lumpen werden wir wohlweradt absetts legen, damit kein Unheil passiert. Alles, was hier abgeliefert wird, wandert dann sowieso in eine große Reinigungstrommel, und wenn die Sachen nach zwei Stunden aus dem chemischen Bade herauskommen, sind sie blendend sauber. Dann erhalten sie noch mit dem Bügeleisen den letzten Schliff, und sieht wie froh sein, der sie später erhält. Aber wenn sie ganz besonders gewesen wäre, führt die Helferin fort, „hätten wir Ihren Monteuranzug gut gebrauchen können. Dann wäre er wieder nach einer Reinigung in den Reihwolf gekommen, der ihn mit seinen Zähnen zu Reihwolle verarbeitet hätte. Noch für den ältesten Lumpenfetzen haben wir hier gute Verwendung."

„Lumpen können Sie auch gebrauchen?", fragt ungläubig das alte Mütterchen. „Aber gewiß, haben Sie denn unser Merkblatt nicht gelesen, das man Ihnen doch ins Haus gebracht hat? Jeder Bindfadenrest und jedes letzte Stückchen Stoffgarn, jeder alte Filzhut und jedes ausgediente Scheuertuch werden hier bereitwilligst angenommen. Denn das alles kann in den Fabriken zu neuen Geweben verarbeitet werden. Haben Sie denn auch zu Hause ordentlich in Ihrer Lumpenkiste nachgesucht, ob sich da nicht noch einige alte Abfälle finden, die Sie uns gleichfalls herbringen könnten?"

Etwas kopfschüttelnd und mißtrauisch hat das alte Frauie die Belehrung entgegengenommen. Dann aber ist sie schneller, als man es ihr bei ihrem Alter zugetraut hätte, zur Türe hinausgehuscht, um nach einer knappen Stunde mit einem großen Packen zurückzukommen, jaghaft noch, denn die Geschichte von dem Reihwolf und der Reihwolle hat sie nicht so recht begriffen. Aber der freundliche Blick, mit dem man ihre Spende entgegennahm, hat sie Mut fassen lassen und die ängstliche Schüchternheit bald vertrieben. Und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß sie sich kurz vor Torschluß noch einmal mit einer letzten Nachlese auf der Sammelstelle einfindet.

Die Musterung der Kleiderschränke für die Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

Dr. N.

Stellen-Angebote

Wir suchen zum baldmöglichst. Eintritt für unsere Zentrale in Posen und für unsere Kreisstellen in den Kreisämtern des Reg.-Bez. Posen: Buchhalter, 2. Buchhalter mit Verwaltungspraxis als Kreisstellenleiter, 2. Bauleiter, Bauführer, Bautechniker, 3. Vermessungsingenieure, Vermessungstechniker, 4. Sachbearbeiter für die Siedlungsabteilung, 5. Bürogehilfen sowie stenotypistinnen. Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erb. an Bauernsiedlung Kalisch G. m. b. H., Posen, Königsplatz 5, Warthegau.

Stenotypistinnen. Gruppe im Aufbau begriffenes Industrieunternehmen Mittelschlesiens sucht zum baldigen Dienstantritt für verschiedentechnische und kaufm. Abteilungen mehrere perfekte Stenotypistinnen für interessante und selbständige Arbeitsgebiete. Bedingungen sind gute Allgemeinbildung, Beherrsch. der Stenogrammanschauung u. der Schreibmaschine. Ausführungsbestimmungen sind in nach Leistungen und Berufserfahrungen gegeben. Wir legen Wert darauf, Mitarbeiterinnen zu bekommen, welche Eignung und Ausdauer besitzen, um in unseren Abteilungen voll eingesetzt zu werden. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, sowie Gehalts- und Eintrittsanspruch erbeten unter 2236 an den W. B. Gelsenkirchen.

Hilfsstenotypistin (evtl. auch Anfängerin) zum baldigen Antritt bei Gaststätte Meinhofer, Münster, Zu sofort oder etwas später **jung. Mädchen** od. Frau als Küchenhilfe gesucht. Hoher Lohn u. freie Reise. Fremdenheim Hoppner, Ostseebad Dahme i. Holstein.

Nettes, junges Mädchen, nicht unter 18 Jahren, als Hausgehilfin gesucht für modernen Einzelhaushalt. Frau Paul Offermann, Wuppertal-Barmen, Bruchhauser Str. 12, Telephon 555 55.

Suche sofort ein älteres Hausgehilfin zur Uebernahme ein. selbständigen Postens, anderem eine erfahrene Hilfskraft für meine Küche und über sowie einen Hilfsgehilfen. Angebote an die Bahnhofsgaststättenbetriebe, Gelsenkirchen.

Suche sofort ein älteres Mädchen oder jüngere Frau. Fleischerei Pfingstmann, Gelsenkirchen, Buchumer Straße 66, Ruf 259 14.

Suche sofort ein jüng. od. älteres Küchen-Hilfsmädchen für meinen Verpflegungsbetrieb (2 Essen vorhanden). Angeb. a. d. Bahnhofsgaststättenbetriebe Gelsenkirchen.

Suche für meinen Eingenbushalt ein freundliches, zuverlässiges **Mädchen** für sofort oder später. Lob, Bauunternehm.-Bau, Kaiser-Wilhelm-Allee 24.

Hausmädchen mit Kochkenntnissen gesucht. Metzgerei O. Schluck, Düsseldorf, Duisburger Str. 92, Telephon 339 40.

4 zuverlässige Stationsmädchen zu sofort für meine Bahnhofkiosk gesucht. Dr. Rumpf, Hagen 1, Bf., Elberfelder Straße 83.

Tüchtiges, älteres Mädchen gesucht. Restaurant zum „Deutschen Eck", Gelsenkirchen, Adolf-Hitler-Str. 50.

Eine solche Grundlage schaffen!

Mit der kräftigen, nahrhaften Maggi-Suppe ist der Anfang schon gemacht. Aber Maggi spürsam brauchen — es ist jetzt nur knapp! Schluß! Schluß!

Jetzt Maggi schmeckt es noch besser!

Zahnpflege ohne Zahnpasta?

Das wird sich leider bei der selbstbedingten Verknappung aller Qualitätserzeugnisse, wie Chlorodont, nicht ganz vermeiden lassen. Man sehne aber in solchen Fällen darauf, daß die behelfsmäßige Zahnreinigung nicht nur morgens, sondern vor allem abends vorgenommen wird. Alle Speisereste müssen mit den Zähnen und aus den Zahnzwischenräumen durch gründliches Bürsten und sorgfältiges Spülen entfernt werden, damit sich keine Fäulniserreger darin bilden können.